

Lübbeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübbeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 M., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 923.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaßene Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 165.

Sonnabend, den 17. Juli 1915.

22. Jahrg.

Die Woche vom 5. bis 13. Juli.

Von Richard Gädle.

Während die vorletzte Berichtswache eine lebhaftere kriegerische Bewegung auf allen Fronten zeigte, so daß man auf einzelnen Schauplätzen selbst an das Herannahen einer großen Entscheidung glauben konnte, ist in der letztvergangenen Woche die Handlung einem gewissen Stillstande verfallen. Die Tage vom 5. bis 13. Juli waren zwar auch reich an blutigen Gefechten, aber arm an Ereignissen, die einen Schritt weiter auf der Bahn zum vollständigen Siege auf der einen, zur endgültigen Niederlage auf der andern Seite bedeuteten hätten.

Ueber den Nordosten, wo schon seit vielen Wochen nichts Aufregendes sich zugetragen hat, können wir mit wenigen Worten hinweggleiten. Die Operationen großen Stils ruhen dort gänzlich; bei den Gefechten, von denen wir erfahren, handelt es sich meist nur um die Verbesserung der ausgedehnten Verteidigungsstellung im einzelnen, die wir rings um die Grenzen Ost- und Westpreußens in einer Entfernung von einem bis zu drei Tagemärschen schützend gezogen haben; hier und da auch um gelegentliche Vorstöße der Russen, die in dem Feuer unserer Truppen zusammenbrechen.

Im Südosten ist die stürmische Offensive der verbündeten Heere, die am 2. Mai begonnen hat, mit dem 5. Juli zu einem mindestens vorläufigen Abschlusse gekommen. Die hartnäckige russische Verteidigung hat sich hiernach im Osten an dem Bug, der Plota-Pipa und dem Nordufer des Dnjepr behauptet. Der Stoß der 4. österreichischen und der deutschen 11. Armee in nördlicher Richtung ist über die Linie Jozefow an der Weichsel — nördlich Krasnik — Krasnostaw an der Wjecz — Arnlow am Bug — dauernd nicht hinausgekommen. Ihre Stellung im südlichen Polen östlich der Weichsel liegt in einer Entfernung von 7—70 Kilometern jenseits der galizischen Grenze. Der Raum, den wir dort auf russischem Gebiete neu gewonnen haben, wird etwa dem gleichkommen, den die Heere des Zaren im österreichischen Galizien noch besetzt halten.

Ueber die Absichten, die die österreichische Heeresleitung mit diesem Vorgehen in nördlicher Richtung verfolgt hat, gibt ein in den deutschen Zeitungen veröffentlichter halbamtlicher Bericht aus dem Kriegspressequartier dahin Aufklärung, daß es sich nicht um einen entscheidenden Angriff in Richtung Lublin gegen die östlich und westlich der Weichsel, im Raume um Warchau und Zwangorod verharrenden russischen Heere gehandelt habe, sondern nur um eine Flankensicherung großen Stils. Hierbei seien einzelne österreichische Vortruppen im Eifer der Verfolgung zu weit vorgeglitten und dann unter der Gegenwirkung der Russen wieder zurückgenommen worden.

Eines gewissen Interesses mag die Nachricht nicht entbehren, daß die Militärattachés der neutralen Mächte im deutschen Lager um den 9. Juli wieder von dem östlichen zum westlichen Kriegsschauplatz zurückbefördert wurden. Ein Anzeichen dafür, daß auf diesem Kriegsschauplatz größere Ereignisse unmittelbar bevorstehen, dürfen wir freilich darin noch nicht erblicken. Der Militärattaché Stegmann vom Berner Bund ist allerdings in einer von den deutschen Zeitungen übernommenen Beurteilung der Kriegslage in Frankreich und Flandern zu dem Schlusse gelangt, daß sich hier neue Wolken ansammeln. Da ich nicht im Geheimnis bin, verzeihe ich einfach diese Behauptung des schweizerischen Militärs.

Was in der vergangenen Woche im Westen geschehen ist, beweist nur, daß Generalissimo Joffre sich einstweilen mit dem Raumgewinn nördlich Arras begnügt, den er in sechs-wöchigen Verhüftungen Kampfen erzielt hat, und die ursprüngliche Absicht eines Durchbruchs an jener Stelle, also eines entscheidenden Sieges über die Deutschen, in Folge deren glücklicher Abwehr zunächst aufgegeben hat. Dafür aber sind in der vergangenen Woche überaus lebhaftere Versuche der französischen Heerführer bemerkbar geworden, die deutsche Front an den verschiedensten Punkten ihrer Ausdehnung durch einzelne Angriffe gegen günstig gelegene Punkte zu bedrohen und durch kleine Erfolge moralische Gewinne für Heer und Volk zu erzielen. So fanden lebhaftere Kämpfe besonders bei Combres und Les Eparges, im Walde von Nilly und Apremont statt, wo die deutsche Verteidigungslinie als scharfer Keil an die französische Front vorstößt, so in den Wogesen bei Ban de Sapt, so bei Oern und schließlich nördlich von Arras selbst. Ob diese Angriffe an den verschiedensten Punkten auch die Absicht verfolgen, uns überall in Atem zu halten und den neuen Hauptangriffspunkt zu verschleiern, müssen wir abwarten. Aber wir dürfen zugleich die Tatsache verzeichnen, daß der französischen Angriffstätigkeit eine mindestens ebenso entschlossene und unternehmungslustige auf deutscher Seite gegenüberstanden hat. Große Aenderungen der Lage können dadurch natürlich nicht erzielt werden, aber die ungebrochene Angriffslust des deutschen Fußvolkes und eine bei gleichen Kräften überlegene Kampfkraft wird durch die Erfolge dieser örtlichen Angriffe bewiesen. Die von überwollender neutraler Seite in die Welt gesetzte Behauptung, daß die Initiative der Handlung seit Monaten auf französischer Seite liegt, wird damit am besten widerlegt.

Außerdem erregt die Reise des Unterchefs des italienischen Generalstabes, General Borro, nach Frankreich. Während einige mutmaßen, daß es sich um die Unterstützung der neu geplanten Joffre-Offensive durch ein starkes nach Frankreich zu entsendendes italienisches Heer handle, glauben andere eher auf eine Beteiligung an dem Dardanellen-Abenteuer schließen zu können. Daß dem Bivverband militärisch eine Unterstützung in beiden Richtungen sehr erwünscht sein muß, ist klar; wo er aber die raschere und die größere Entscheidung sucht, ist schwer zu erraten. Daß die Unternehmung gegen die Dardanellen völlig ins Stocken geraten ist, kann nicht mehr bezweifelt werden; ob die Anwesenheit von angeblich zwölf deutschen Unterseebooten in der Ägäis eine nahe Katastrophe in Aussicht stellt, läßt sich von hier nicht übersehen. Die Engländer würden wahrscheinlich ein Auftreten italienischer Heere an den Dardanellen vorziehen, das Herz der Franzosen könnte eher die entgegengesetzten Wünsche hegen.

Einstweilen aber scheinen die Italiener selbst noch keine große Neigung zu haben, beträchtliche Truppenmassen aus der Hand zu geben und für Zwecke zu verwenden, die ihnen nicht unmittelbar zugute kämen. Unzweifelhaft haben sie in den Kampf gegen Oesterreich auch gegenwärtig ihr Gesamtheer noch nicht eingesetzt. Nachdem aber die große Offensive ihrer dritten Armee über den Tonzo hinüber nach sechsstägigen Kämpfen am 5. Juli mit einem großen und blutigen Mißerfolge auf der ganzen Front geendet hat, könnten sie in der Abgabe eines ihrer Heere, also etwa des vierten Teils ihrer Streitmacht, immerhin eine Gefahr für ihre eigene Stellung an der Nordostgrenze erblicken, an der sie auch sonst bisher keine Erfolge zu erringen wußten. Zu einem zweiten allgemeinen Sturm auf die starken und gutverteidigten österreichischen Stellungen sind sie augenscheinlich vor Heranziehung größerer Verstärkungen nicht imstande. Es wäre daher möglich, daß die Entsendung General Borros nur der Beiprägung eines gemeinsamen Operationsplanes, d. h. einer gleichzeitig und in innerem Zusammenhang miteinander einsetzenden Offensive aller vier Verbündeten gilt. Eine Sache, die denn freilich auf dem Papiere leichter festzusetzen als auf dem Felde auszuführen ist. In dieser Beziehung besitzt der Zweibund noch immer einen großen, vielleicht den entscheidenden Vorteil.

Von den Kriegsschauplätzen.

Während in der Gegend von Souchez nach einem heftigen Angriff der Franzosen eine Grabenlinie in deren Hände fiel, wurden sämtliche Angriffe der Franzosen in den Arzonnien unter klugen Verlusten für den Gegner abgeblasen. Seit dem 20. Juni wurden in diesem Teil des Kampfgebietes 7900 Gefangene gemacht.

Im Osten wurden weitere Fortschritte gemacht; die Windau wurde wieder überschritten. — Am Dnjepr wurden die verzweifeltsten Versuche der Russen, die verbündeten Truppen vom Nordufer zurückzudrängen, vereitelt. Wenn nicht alles trügt, geht es hier nun auch weiter.

Die französischen Parteigenossen haben am 15. Juli ihren Kongreß abgehalten. Ueber denselben liegt lediglich eine Havas-Meldung vor, nach welcher der Kongreß einstimmig eine Beschlusse annahm, in dem neuerlich ihr uner-schütterliches Vertrauen in die Sache der Alliierten und des republikanischen Frankreich bekräftigt wird. Der Kongreß, heißt es in dem Antrag, ist der Meinung, daß es nach 11 Monaten nur einen dauerhaften Frieden geben kann, der auf der Grundlage der Nationalitäten aufgebaut ist, der für die Völker die Freiheit, über sich selbst zu verfügen, in sich schließt, sowie die völlige Achtung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Nationen, die Organisation eines obligatorischen Schiedsgerichts, das die sozialdemokratische Kontrolle der Verpflichtung gestattet und die Bildung einer internationalen Macht mit Volksgewalt. Diese Ziele sind dem Verschwinden des gewalttätigsten und am wenigsten gewissenhaften Imperialismus untergeordnet. Die Sozialistenpartei erklärt deshalb von neuem ihre Hilfe zu dem Werk, die Landesverteidigung ohne Zurückhaltung, ohne Entmutigung oder Mattigkeit weiter zu bringen. Mit dem gesamten Land und seinen Alliierten wird die Sozialistenpartei die Befreiung des mutigen und loyalen Belgien und der besetzten Gebiete

Frankreichs fortsetzen, ebenso an der Wiederherstellung des Rechts Elsass-Lothringens mitwirken. Um dies Ergebnis zu erreichen, fordert die Partei, daß Regierung und Parlament, Führer und Soldaten ihre Pflicht tun. Fieberhafte Tätigkeit muß sich des Landes bemächtigen, eine Tätigkeit, die sich mit unwiderstehlicher Kraft bis an die Front erstreckt; alle diejenigen, die mit einem kleinen Teil der Landesverteidigung beauftragt sind, schulden strenge Ausführung ihrer Pflichten. Die Partei ist entschlossen, der Regierung zu helfen, Methoden anzuwenden, um die Bürokratie mit den modernen Notwendigkeiten der Industrie in Einklang zu bringen. Der Kongreß schließt, indem er gemäß den Londoner Erklärungen jede Eroberungspolitik außer den legitimen Wiederherstellungen und jede Entmutigung verurteilt; er billigt die von den Gruppen seit Kriegsbeginn entfaltete Tätigkeit und gibt ihnen Vollmacht, das Werk der Landesverteidigung in demselben Sinne mit unerschütterlicher Festigkeit fortzusetzen.

Es ist natürlich nicht nachzukontrollieren, ob dieser Bericht zutrifft; zum mindesten läßt er ein Eingehen auf die sicherlich sehr interessanten Debatten vermissen. Hoffentlich erzählt man bald Näheres, um beurteilen zu können, ob die französischen Genossen es wirklich fertiggebracht haben, ihre Rundgebungen ohne ein Wort vom Frieden hinausgehen zu lassen. Man muß daran zweifeln, wenn man folgende aus Genf kommende Meldung liest: Die gesamte Leitung der französischen sozialistischen Partei erließ mit Zustimmung der Minister Thomas, Sembat und Guesde eine Rundgebung, in der die Fortsetzung des Krieges für unbedingt notwendig erklärt wird. — Doch warten wir erst nähere Meldungen ab.

Im englischen Oberhause kritisierte Lord Neardale die Verzögerung in der Veröffentlichung der Depeschen vom Kriegsschauplatz und meinte, die Depeschen über die Kämpfe am Suezkanal im Februar und März sollten bekannt gegeben werden. Das englische Volk werde wie eine Patientin hysterischer Kinder behandelt, denen man nicht die Wahrheit sagen dürfe. Lord Newton erwiderte, die Veröffentlichung unterliege militärischen Rücksichten. Ein Teil der Presse schein freilich den Krieg als Mittel zur Verzögerung ihrer Auflage zu betrachten; ferner seien die Wünsche der Verbündeten in Betracht zu ziehen. Es sei nicht sicher, daß, wie Neardale annahm, sich die Kämpfe in Ägypten nicht erneuern würden. Die Depeschen über die früheren Kämpfe dort könnten nicht veröffentlicht werden.

Die Dardanellenaktion hat unter den Verbündeten nach einer Meldung aus Sofia ernste Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Die „Kambawa“ erzählt hierüber von ihrem Petersburger Korrespondenten, daß insbesondere eine Verschärfung des russisch-englischen Gegensatzes eingetreten sei. England habe wegen der Untätigkeit der russischen Schwarzmeerflotte und des Ausbleibens der russischen Bosphorus-Armee eine Herabminderung der russischen Ansprüche verlangt. Von französischer Seite fordere man immer dringender die völlige Aufgabe der Dardanellenaktion, da ihre Opfer in keinem Verhältnis zu den zu erreichenden Erfolgen ständen. Außerdem würde das Unternehmen in Frankreich selbst von Tag zu Tag unpopulärer. Hier herrsche die Ansicht, daß in absehbarer Zeit mit einem völligen Zusammenbruch der Aktion gegen die Meerengen zu rechnen ist. — Die nächsten Wochen werden zeigen, was aus den zweifellos vorhandenen Anstrengungen im Bivverband herausbraten wird.

Die Kriegslage.

Wien, 16. Juli. Amtlich wird berichtet: Russischer Kriegsschauplatz. Die Kämpfe am Dnjepr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf dem Nordufer vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Bei Erzwingung des Dnjepr-Überganges und in den folgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldennutes abzulegen. In

Der Gegend von Sokal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Geheißtätigkeit. Unsere Truppen nahmen mit Hülfe der Hand mehrere Stützpunkte, so das Benharbinger-Kloster unmittelbar bei Sokal. Auf den anderen Fronten ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsjahraplaß. Gestern war sowohl an der Küstenfront als auch an der Küstner Grenze erhöhte Tätigkeit der feindlichen Aktivität wahrzunehmen. An der Dolomiten-Front wurden mehrere italienische Bataillone, die in jüngerer Stellung bei Ruffredo und im Gemäßt an der Straße Schladerbach-Beutelsstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Gegen Frankreich und Belgien.

78 000 Mann französische Verluste bei Arras.

Wolffs Bureau meldet: Im allgemeinen ist es sehr schwer möglich, die Verluste des Gegners in einer großen Schlacht einigermaßen richtig einzuschätzen. Da die französische Regierung es ängstlich vermeidet, die Verluste der Republik selbst bekannt zu geben, ist es von besonderem Interesse, diese wenigstens schätzungsweise festzustellen. Nach der Schlacht bei Arras ist deutscherseits ein Verlust von 100 000 Mann gemacht worden. Dabei wurden u. a. auch 100 000 französische Gefangene verwertet, deren Truppenbestand im Kampf beteiligt waren. Wie wir der „Gazette des Ardennes“ entnehmen, ist der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Verwundeten und Gefangenen in der Schlacht bei Arras nach dieser auf allen erreichbaren Unterlagen beruhenden, gewissenhaften Feststellung folgendermaßen zu schätzen: 2. Armeekorps 15 000 Mann, 9. Armeekorps 6000 Mann, 10. Armeekorps 10 000 Mann, 17. Armeekorps 4300 Mann, 20. Armeekorps 10 500 Mann, 21. Armeekorps 8000 Mann, 35. Armeekorps 11 000 Mann, 48. Division 6000 Mann, 53. Division 4000 Mann, 55. Division 3500 Mann, in Summa 78 300 Mann. Vergleicht man diese Zahlen, die zweifellos ziemlich genau der Wirklichkeit entsprechen, mit dem Ergebnis, das die Kämpfe bei Arras für unsere Gegner hatten, so kann man es durchaus begründlich finden, daß die französische Regierung dem Volke die Größe der von ihm gebrachten Opfer zu verbergen sucht.

Gegen Rußland.

Pogrome in Petersburg.

Nach Stockholmer Meldungen haben sich auch in Petersburg Pogrome ereignet, die besonders gegen die Fabriken auf der Wiborger Seite gerichtet waren. Die Gummitabrik Schlegel und das Petersburger Lager einer französischen Gummitabrik wurden ausgeräumt, die Eisenwarenfabrik Siegel angezündet. Die Plünderungen und Brandstiftungen deuten nicht auf die dahinterliegenden Willen aus. Die Leichter eines russischen Untertanen wurde verbrannt. Die Ursache der Ausschreitungen ist noch unbekannt. Ein Erzbischof des Hochkommandierenden ist in den Fabriken anwesend, in dem es heißt, infolge verbrecherischer Lügengerichte lichten böswillige oder unnütze Personen die Bevölkerung gegen die Industrie aufzuheben; er bringe daher zur allgemeinen Kenntnis, daß alle in den Fabriken beschäftigten Deutschen für die Landesverteidigung gebraucht werden; alle Pogroms, auch die durch patriotische Gefühle hervorgerufenen, schädigten das gesamte Rußland.

Die Stadt Windau in Flammen?

Blättermeldungen zufolge ist von Ost-Gottland aus ein mächtiges Feuermeer geschickt worden. Fischer hatten eine heftige Kanonade gehört. Es soll sich um eine erfolgreiche Beschießung der Befestigungswerke von Windau handeln. Wie jetzt aus Wisby telegraphiert wird, war ein schwedischer Torpedoboot in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau.

Ein russischer Generalstabbericht.

Der Große Generalstab gibt bekannt: Am 12. Juli abends übergriff der Feind den Niemen. In der Richtung Lomza beschränkte sich der Feind am 12. Juli abends und am folgenden Tage auf ein heftiges Artilleriefeuer. Rechts der Wisla bemächtigte sich der Feind am 13. Juli unserer Schützengraben auf einer Breite von zwei Werst. Durch einen Gegenangriff wurde er aber wieder hinauszeworfen. Auf beiden Ufern der Lwba herinrückender Kampf. Bedeutende feindliche Streitkräfte gingen in dem Abschnitt zwischen den Flüssen Dreg und Lydina vor. Ohne sich hier auf einen ernstlichen Kampf einzulassen, zogen sich unsere Truppen in der Nacht zum 14. Juli auf die zweite Befestigungslinie zurück. Auf dem linken Weichselufer hat sich nichts verändert. Unsere Armee die ein Gefecht bei Wilkolag bestand, nahm in der Nacht vom 4. zum 11. Juli nach genauer Aufstellung 297 Offiziere und 22 464 Soldaten gefangen. Sa der Gegend von Cholm fanden an der Wolga Gefechte statt, wo wir in der Nacht zum 13. Juli über 15 (?) Mann zu Gefangenen machten. Auf den übrigen Fronten fanden die üblichen Infanteriegeplänkel statt.

Gegen England.

Ein angeblicher Spion erschossen.

Der wegen Spionage verurteilte Rajendaaal wurde am 15. Juli früh erschossen, nachdem das Todesurteil bestätigt war.

Verbannt.

Die „Times“ meldet aus Dublin die Verbanntung zweier Führer der irischen Freiwilligen, Ernest Fitzgibbon und Wilhelm Mellows. Beide sind Führer des irischen patriotischen Geheimbundes. Sie müssen Sonnabend abend Irland verlassen haben.

Erweitertes englisches Kabinett.

Wolffs Bureau meldet: Sir Robert Borden, der kanadische Premierminister, wohnte am Mittwoch einer Sitzung des englischen Kabinetts bei. Dies ist das erste Mal, daß eine Person, die nicht zur Regierung gehört, bei einer Kabinetts-Sitzung zugegen sein durfte. Dieser Präzedenzfall, so sagt Reuters, dürfte wahrscheinlich zur Bildung eines großen internationalen Rates führen, in dem alle Teile des Reiches vertreten sind.

Writts im Ministerium?

Da der britische Admiralität stehen neue Veränderungen bevor. Auch im Ministerium kriecht es. Lord George hat in Privatgesprächen die früheren Kriegseinstellungen der Regierung

als kümperhaft bezeichnet und Churchills frühere Führung der Admiralitätsabteilung als „spielerisch“ bezeichnet.

Streik von 150 000 Bergarbeitern.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London vom 15. Juli: 150 000 Arbeiter der Bergwerke in Südwales haben heute die Arbeit niedergelegt, da die Vorschläge der Regierung zu spät gekommen waren. Die Regierung soll fest entschlossen sein, keine langen Auseinandersetzungen mehr zuzulassen; sie hat zu verstehen gegeben, daß man nicht nur gerichtlich gegen die verantwortlichen Führer vorgehen, sondern auch die Kasernenbestände der Arbeiterverbände mit Beschlagnahme belegen werde, um zu verhindern, daß Unterstützungsgelder an die Arbeiter ausgehahlt werden. Viele Arbeiter sind dafür, die Lohnfrage einem Schiedsgericht zu übergeben. Man neigt der Ansicht zu, daß der Streik schlimmstenfalls nicht länger als bis Sonntag dauern werde; wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, so sei doch nichts für die Kriegsmarine der verbündeten Mächte zu befürchten, da diese für Monate hinaus mit Kohlen versorgt sei.

Nach einem Privattelegramm des „Vorwärts“ liegt die Schuld an der Weigerung der Unternehmer, die neue Konvention vor Ablauf der alten anzunehmen. Die Bergleute erklären, daß die Unternehmer ihren Patriotismus ausbeuten wollen. Der Gewerkschaftsfunktionär Hartshorn erklärte, daß die Anwendung des Munitionsgesetzes die Lage zehnfach verschlimmere. Tatsächlich ist es rätselhaft, wie die Bestimmung, die für den Streik eine Geldstrafe bis 5 Pfund täglich vorsieht, durchführbar sein soll, da bei den Streikenden ein Lohnabzug unmöglich und eine Freiheitsstrafe nicht vorgesehen ist.

Die „Times“ heßt gegen die Arbeiterpartei. Die Handlungsweise der Bergleute sei eine Herausforderung jealöser Autorität. Der Krieg habe die Wertlosigkeit der Demokratie in den Gewerkschaften gezeigt, da die Arbeiter die Aussagen ihrer Führer ignorieren. Die „Times“ erhofft ein energisches Einschreiten gegen etwaige Unruhen. Konzessionen würden nur neue Forderungen provozieren.

„Daily News“ gibt zu, daß die Forderungen der Arbeiter wahrscheinlich berechtigt seien, aber die Regierung habe nicht weniger tun können, als die Munitionsbill anzuwenden, da die Mehrheit in Cardiff einen Ausgleich zurückwies. Man müsse hoffen, daß ihr keine beträchtliche Minderheit der Belegschaften Folge leiste. Keine Regierung dürfe solcher Erpressung nachgeben. Besser wäre es, daß die Flotte eine Zeitlang an Kohlennot leidet, als daß sie dauernd unter der Willkür von Leuten leidet, die die Kohlennot für Privatgewinne ausbeuten.

Die „Daily Chronicle“ jagt, die Streikenden seien das Werkzeug der Hardies und seiner Freunde. Das Blatt unterstützt den Vorschlag, den Arthur Bower in der „Times“ gemacht hat, daß die Regierung alle Forderungen der Banken an die Streikenden für den Streik beschlagnahmen soll.

Gegen Italien.

Deutsch-schweizerische Zeitungen in Italien verboten.

Dem „Berliner Tagblatt“ und mehreren anderen deutsch-schweizerischen Zeitungen ist der Postbetrieb in Italien durch das italienische Ministerium verboten worden. Das „Berliner Tagblatt“ bemerkt, es habe doch getreulich die „Weiter“-berichte Cardonas veröffentlicht.

Der Seekrieg.

Die Minen.

Der Dampfer „Ni e u p o r t“ stieß in den Gewässern von Calais auf eine schwimmende Mine und sank; die Besatzung von 6 Mann ertrank.

Das englische Vorgehen gegen Norwegen.

Nachdem nunmehr das Weiße Meer in den Händen der Kriegszone einbezogen worden ist und die deutschen Schiffe dortselbst Minen auslegen, halten jetzt englische Schiffe alle Fahrzeuge, deren sie in der neutralen Zone habhaft werden können, fest. Norwegen hat seit Mitte vorigen Jahrhunderts stets den Anspruch erhoben, daß sein Seegebiet sich 4 Seemeilen, gleich 7420 Meter, außerhalb der äußersten Landspitze und Klippen erstreckt. England läßt nur 3 Seemeilen gelten und die Schifffahrt wird jetzt, soweit es irgend zugänglich ist, innerhalb der Schären verlegt. Sie wird dort durch die Strömung und die Untiefen außerordentlich erschwert. Sobald die Nächte länger werden, wird man von vielen Unfällen hören. England legt einen Ring von Kreuzern um Norwegen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, daß zukünftig deutsche Unterseeboote ihre Wirksamkeit auch in das norwegische Fahrwasser verlegen und dort die Schiffe aufsuchen, die nach den Häfen Nordbrunnlands fahren. Die Folgen würden ziemlich ernste sein. England hindert sogar die Schifffahrt zwischen Norwegen und Island, beschränkt sich allerdings darauf, die Schiffe anzuhalten und zu untersuchen. Der Dampfer „Lofoten“ wurde in kurzer Zeit von 4 englischen Schiffen angehalten.

Die U-Boote im Beringischen Meer.

Aus Saloniki wird berichtet: Englische Kreuzer suchen nachts mit abgeblenden Lichtern die ganze Küste von Chalkidize, die gegenüberliegende griechische Küste von Euboea und die Küste bis Debeagatsch nach deutschen Unterseebooten ab.

Beschlagnahmter Dampfer.

Dem „Messagaro“ wird aus Sydras geschrieben: Der holländische Dampfer „Bengalen“ wurde am Mittwoch früh 10 Uhr 2 Seemeilen südöstlich von Sydras von einem französischen Korpostenschiff beschlagnahmt. Bewaffnete französische Matrosen und 4 Offiziere nahmen eine genaue Untersuchung der Ladung des Dampfers vor, die 7 volle Stunden dauerte. Hieran wurde dem „Bengalen“ befohlen, den Weg nach Malta zu nehmen. Die Ladung besteht aus Benzin und Naphtin und es liegt der Verdacht vor, daß sie für Unterseeboote bestimmt sei.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Italien öffnet die schweizerische Post.

In der Schweiz hält man sich mit Recht darüber auf, daß Briefe, die aus den Vereinigten Staaten nach der Schweiz gehen, in Italien geöffnet und zensuriert werden. Es handelt sich dabei doch um Briefe, die von einem neutralen Staat nach einem anderen neutralen Staat gehen.

Der Kolonialkrieg.

Reuters berichtet: Der Staatssekretär der Kolonien erhielt ein Telegramm von der Regierung Liberis, wonach am 29. Juni die Alliierten Ngaunders, eine wichtige Stadt in Zentral-Kamerun, besetzten. Der Verlust der Alliierten soll 2 Tote und 8 Verwundete betragen.

Streik in amerikanischen Waffenfabriken.

Die „Daily News“ meldet aus New York: Unter den Arbeitern, die mit den Erweiterungsbauten der Waffenfabriken Remington in Bridgeport beschäftigt sind, brach ein Streik aus, der weitgehende Wirkung haben dürfte, wenn er nicht schnell aufgegeben wird. Selbstverständlich glaubt die „Daily News“, daß bei diesem Aufstande Deutsche ihre Hände im Spiel hätten.

Ein russisch-japanisches Bündnis?

Die Petersburger Presse befaßt sich weiter ausführlich mit Mitteilungen über den Abschluß eines russisch-japanischen Bündnisses. Fast alle japanischen Zeitungen seien für den sofortigen Abschluß. Die Zeitung „Yokohama“ fordere sogar die Entsendung einer starken japanischen Armee auf den russisch-deutschen Kampfplatz.

Mus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 17. Juli.

Einschränken! Abgewöhnen!

In bürgerlichen Kreisen regt sich seit Monaten so etwas wie soziales Bewußtsein für die Not der Armen. Freunde, Gönner und Berater erwachen dem Volke und alle, alle meinen es pfläglich erkrankt gut mit ihm. Diesen Umschwung hat der Weltkrieg hervorgerufen; der echte deutsche Sinn — so wird wenigstens behauptet — sei im Volke erwacht. So lange das Volk sich willig leiten läßt und die „guten“ Ratschläge aus „vaterländischem“ Interesse befolgt, werden sich auch die Freunde weiter um das Wohl der Armen bemühen. Das „gemeinschaftliche Band der Zusammengehörigkeit“ braucht auch nicht nach Friedensschluß zerrissen zu werden, so debuziert man weiter, wenn das arbeitende Volk im Verfolg seiner Lebensinteressen nicht zu radikal vorgeht und sich nicht allzu hochheben stellt. Also, die arbeitende Bevölkerung darf nur den Anschlag nicht verpassen und es wird ihr weiter gut gehen. Wir sind nun aber der lehrerischen Ansicht, daß der Frieden auch wieder die „veränderten Verhältnisse“ bringen wird. Und darum schrecken wir nicht zurück, heute schon mit freier Hand das zu schreiben, was uns bei aller Hochachtung des „Burgfriedens“, doch ein klein wenig zu dick aufgetragen erscheint.

Die Frage der Beschaffung billiger Lebensmittel für das leidende Volk wird zur Stunde lebhaft diskutiert. Volk vernimm, was zum Beispiel ein Freund und Berater, der Professor Dr. Carl Oppenheimer, in einem Artikel: „Zur Einschränkung des Fleischgenusses“ betitelt, zu sagen hat. Er schreibt:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hohen Viehpreise, besonders der Schweine, schon heute in weiten Schichten der Bevölkerung eine Einschränkung des Fleischkonsums herbeigeführt haben. Es läßt sich Fleisch ohne jede Benachteiligung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit in weitem Maße durch pflanzliches Gemüse (Brot, Hülsenfrüchte) und vor allem Dingen durch Milch und Milchprodukte ersetzen. Das Fleisch hat außer seinem Nährwert auch eine große Bedeutung als Genussmittel, und ferner wird ihm noch eine besondere Bedeutung als „kräftigendes“ Nahrungsmittel zugeschrieben. Aus diesem Grunde trübten sich besonders die arbeitenden Männer gegen einen allzu weitgehenden Verzicht auf Fleisch. Es ist darum wohl der Mühe wert, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß man diesem Wunsch bis zu einem gewissen Grade entgegenkommen kann, wenn man die Einschränkung des Fleischverbrauchs innerhalb der Familie nicht gleichmäßig vornimmt; besonders kann man den Kindern bis zu etwa 15 Jahren das Fleisch ohne jedes Bedenken fast ganz entziehen und durch Milch, Käse und Brot ersetzen. Namentlich in der Zeit, wo es frisches Obst gibt, sind einfache Mehlspeisen mit Fleisch und Früchten für die Kinder eine völlig einwandfreie Ernährung für die Mittagsmahlzeit. Ferner kann man reichlich Gemüse und Kartoffeln mit etwas Fleisch kochen, diese Beilage aber in der Hauptsache dem Familienoberhaupt vorbehalten, den Kindern hauptsächlich Gemüse und Kartoffeln geben. Dies kann man besonders dann tun, wenn man ihnen zum ersten Frühstück anstatt des gänzlich ungewohnten Kaffees Milch oder Milchbrei gibt und ihnen zum Abendbrot an Stelle der Wurst Brot mit weichem Käse oder anderem Käse mit Obst vorsetzt.

Diese einfache Methode einer gewissen sinnvollen Einteilung des geringeren Fleischkonsums wird in vielen Kreisen dahin führen, daß der Brost des arbeitenden Familienvaters beschwichtigt wird; und damit wird die so dringend notwendige Einschränkung wesentlich erleichtert.

In der Tat eine verflucht einfache Methode! Und sinnvoll auch! Aber hat sich der Professor schon einmal gefragt, wo man denn das Brot und Mehl hernehmen soll? Hat er sich schon einmal erkundigt, was Milch und Käse, Hülsenfrüchte, Gemüse und Kartoffeln jetzt kosten? Vom Obst ganz abgesehen. Und das soll die Familienmutter alles auch noch reichlich geben, damit das Fleisch ericht wird. Wenn der Professor es weiß, welche Vorstellung hat er dann vom Einkommen eines Arbeiters oder einer Arbeiterfamilie? Wenn er es aber nicht weiß, so mag er in den ersten besten Grünkräutern gehen, und wir sind überzeugt, seine einfache und sinnvolle Methode erscheint sogar ihm als das, was sie ist, nämlich das Gegenteil von sinnvoll.

Besonderen Reiz bekommen diese Einschränkungsvorschläge jedoch erst, wenn man hört, was ein anderer Professor, Herr Dr. Langstein, dazu sagt, der in einem Vortrag im „Deutschen Verein für Volkshygiene“ die Hoffnung ausspricht, daß die Kriegszeit eine vernünftigeren und gesünderen Lebensweise mit sich bringen werde, als es bisher der Fall war. Nach einer Korrespondenz „Der ärztliche Mitarbeiter“ führte der Herr Professor folgendes weiter aus:

Es ist z. B. verkehrt, den Kindern zu allen Mahlzeiten Milch zu geben, wie es ebenso verkehrt ist, den Kindern viel Eier zu geben. Die Eier werden teurer, man kann im Interesse der Kinder sagen, allfälligerweise. Kinder, die sogenannte kräftige Kost in Gestalt von viel Milch, Eiern und Fleisch bekommen, werden gewöhnlich bläsig und träge, leiden mehr unter Krankheiten. Das Beste ist eine gemüßere, obstreiche Kost. Die Ueberfütterung führt naturgemäß zu Magen- und Darmkrankheiten. Die von den Behörden für Kinder festgesetzte Brotmenge ist mehr als reichlich. Für diese genügt die Hälfte bis zwei Drittel der Brotmenge, welche die Erwachsenen bekommen. Es ist nicht nötig, daß das Kind vier Brote mit Belag in die Schuht nimmt. Man gebe ihm vielmehr nur ein Butterbrot mit Obst und zu Mittag recht viel Gemüse und Obst. Es herrscht vielfach Verjournis, daß das neue Brot aus Roggen- und Kartoffelmehl von älteren Kindern nicht vertragen wird, dieses ist unbedenklich. Es ist viel besser für die Kinder, wenn sie keine vermeintliche Kost bekommen; das Schwarzbrot wirkt anregend auf die Darmtätigkeit und das ist für Kinder sehr zu begrüßen. Sehr günstig sind für die Kinder die in manchen Familien jetzt eingeführten fleischfreien Tage, sie können die nötige

Menge Eiweiß nicht allein durch das Fleisch, sondern durch den billigeren Käse erhalten, der Fleisch vollständig ersetzt.
Die Ausführungen erwecken den Anschein, als ob der Herr Professor aus einer anderen Welt berichtet. Wir sind der Meinung, daß die Kinder der minderbemittelten Bevölkerung leider nur zu wenig Eier zu essen bekommen. Das Schulkind möchten wir kennen, das heute „vier Brote mit Belag“ mit in die Schule nimmt. Der Herr Professor mag einmal die Klassen der Volksschulen kontrollieren. Und wie steht es mit den „jetzt eingeführten fleischfreien Tagen“? Das klingt alles so modern, daß man schier glauben möchte, der gelehrte Herr wüßte wirklich nicht, daß mindestens 60 Prozent aller Kinder schon in Friedenszeiten viele fleischfreie Tage hatten. Und seit Kriegsausbruch kennen Abertausende von Kindern das Fleisch nur noch vom Hörensagen. Auf einmal sollen Kinder, die sogenannte kräftige Kost in Gestalt von Milch, Eiern und Fleisch bekommen, gewöhnlich blaß und träge werden. Ei, zum Tausel, dann müßten ja die Brotkinder vor Gesundheit nur so strotzen! Und was sagen die Ergebnisse der schularztlichen Untersuchungen? Sie sagen, daß es um die gesundheitliche Beschaffenheit der Volksschuljugend — zum großen Teil hervorgerufen durch Unterernährung — über alle Begriffe schlecht bestellt ist. Soll das traurige Bild der Kinderkrankheiten im Proletariat etwa auf zu reichlichen Genuß von Eiern, Milch, Fleisch oder belegte Brote zurückzuführen sein? Wirklich, es ist stark, was da empfohlen wird. Es fehlt nur noch, daß irgend ein anderer neunmalkluger Professor kommt und empfiehlt, aus nationalen und besonders aus gesundheitlichen Gründen das Essen überhaupt einzustellen. Hoffentlich wird die Ausrede nicht gebraucht, mit den obigen Ausführungen habe man die Kinder reicher Leute im Auge gehabt. O, nein! Die reicher Leute merken — was die Lebenshaltung und Ernährung betrifft — vom Krieg noch herzlich wenig. Denn ihre Konservevorräte sind noch nicht erschöpft. Eier, Milch und Fleisch gibt's auch noch zu kaufen, allerdings sind diese wichtigen Nahrungsmittel sehr teuer, aber Geld ist ja da. Die Herrschaften können sich daneben auch noch eine gemüßereiche und obstriche Kost erlauben, was der ärmeren Bevölkerung, eben weil das Geld kaum zu dem notwendigen Unterhalt reicht, nicht möglich ist. An eine noch größere Einschränkung kann die ärmeren Bevölkerung nicht denken, also bleibt nur noch ein Weg: die völlige Entwöhnung. Und das Rezept fehlt bis jetzt noch. Wir zweifeln jedoch nach dem, was bis heute alles erreicht wurde, nicht daran, daß irgend ein fündiger Kopf solches zurechtfindet wird.
Was soll aber das alles bezwecken? Nichts anderes, als das Geschickselb — um einen strategischen Ausdruck zu gebrauchen — zu verschleiden. Das arbeitende Volk leidet unter dem Druck der allgemeinen Teuerung, die zum großen Teil durch die Spekulation und den Wucher verschuldet ist. Die „Freunde“ und „Gönner“ des arbeitenden Volkes wollen da helfend eingreifen und bringen deshalb ihre Reformvorschlüge im Speisetzettel, der für das Volk nie bestand. Den wucherischen Halsabschneidern im wirklichen nationalen Interesse entschieden das Handwerk zu legen, dazu langt der Schein nicht. Zum Schluß wollen wir noch ganz nebenbei bemerken: Der Herr Professor Oppenheimer empfiehlt den Kindern reichliche Milchmahlzeit, während Professor Langstein das Gegenteil tut. Die Nahrungswahl sollen die vielen schweigend Leidenden selbst ziehen.

Warnung vor Verbreitung unverbürgter Gerüchte. Unter Aufhebung meiner Verordnung vom 9. Oktober 1914 bestimme ich: Wer unverbürgte Gerüchte über kriegerische oder politische Ereignisse, über Heer oder Marine aufbringt oder verbreitet, wird wenn die Gerüchte geeignet sind, Erregung oder Beunruhigung in der Bevölkerung hervorzurufen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen (§. 3, B. §§ 89 bis 91 des Reichsstrafgesetzbuches) eine härtere Strafe verurteilt ist.
Gleiche Strafe trifft denjenigen, der durch Äußerungen oder Rundgebungen anderer Art die zur Durchführung des Kriegszwecks gegen unsere Feinde getroffenen Maßnahmen oder das Verhalten unserer Kämpfer in Heer und Marine in einer Weise herabwürdigt, die geeignet ist, bei dem, der das deutsche Vaterland liebt, Mergernis zu erregen.
Der stellvertretende kommandierende General
des v. K o e h l, General der Artillerie.

Ist die Einberufung zum Kriegsdienst unerschuldeter Unglück? Eine recht umstrittene Frage in der gegenwärtigen Kriegszeit ist diejenige, ob den zum Kriegsdienst eingezogenen Handlungsgehilfen gemäß § 63 des H. G. B. eine Kündigungsfrist und damit eine Entschädigung von 6 Wochen Gehalt zusteht. Nach den klaren Bestimmungen des § 63 des H. G. B. hat der Handlungsgehilfe dann eine Entschädigung zu beanspruchen, wenn seine Entlassung unter dem Merkmale unerschuldeter Unglücks erfolgt muß. Für die jetzt zum Heeresdienst eingezogenen liegt natürlich eine große Härte darin, daß sie plötzlich entlassen werden können und besonders mit ihren Familien der bittersten Not unterworfen sind, wenn ihnen nicht in irgend einer Weise eine Entschädigung zuteil wird.
Die Auffassung der deutschen Kaufmannsgerichte, ob der Krieg als unerschuldeter Unglück anzusehen sei, war bisher eine recht geteilte; es gibt ebenso viele Kaufmannsgerichte, die sich in bejahendem Sinne ausgesprochen haben, wie in verneinendem. Auch die Fachleute, besonders der Syndikus und verantwortliche Redakteur der Zeitschrift „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“, der Rechtsanwalt beim Kammergericht Dr. Georg Baum wie Professor Dertmann, gingen dabei in ihren Ansichten auseinander. Die höheren Instanzen, also Landesgerichte und Oberlandesgerichte, die aber nur in Frage kommen, wenn die eingeklagte Summe über 300 Mark beträgt, waren ebenfalls geteilter Ansicht. So haben z. B. Landesgerichte die Frage verneint, andere, zuletzt das Berliner Landgericht (I. Kammer), bejaht. Es ist also keine klare Rechtsprechung zu verzeichnen.

Heute lag wiederum ein solcher Fall und zwar dem Lübecker Kaufmannsgericht vor. Der Kläger, ein Handlungsgehilfe, der sich zurzeit als Verwundeter in einem Lazarett in Mecklenburg befindet, war in einem hiesigen großen Geschäftshause tätig und bekam am 15. März d. J. seine Einberufung. Er wurde daraufhin von der Firma sofort entlassen und weigerte sich diese, ihm irgendwelche weitere Entschädigung zu zahlen. Das Lübecker Arbeiter-Sekretariat reichte darauf die Klage ein und bezog sich auf zahlreiche Urteile, die in bejahendem Sinne ausgefallen waren. Der Personalchef und der Rechtsbeistand der Firma berief sich auf die gegenteiligen Entscheidungen. — Das Lübecker Kaufmannsgericht entschied jedoch in unglücklichem Sinne und wies den Kläger mit seinen Ansprüchen ab. Die Gerichtskosten fallen dem Kläger zur Last; sie betragen 9 Mark. Eine mündliche Begründung des Urteils wurde nicht gegeben.
Es bleibt also die Frage offen, welche Entscheidungen die richtigen sind. Hoffen wir daher, daß die höheren Instanzen endlich im Sinne der Handlungsgehilfen entscheiden und dadurch die gewünschte Klarheit schaffen. fm.

Der Bugfieberbetrieb der Kaufmannschaft hat, wie man uns schreibt, durch Übernahme des neuen Schleppers und Eisbrechers „Lübeck“ einen stattlichen Zuwachs bekommen, und nunmehr alle alten Schlepper durch Neubauten ersetzt. V.-D. „Lübeck“ ist von der Reibstielig Schiffswerft und Maschinenfabrik, Hamburg, gebaut, während die vorhergehenden Neubauten „Travemünde“, „Trave“ und „Stednig“ von den Atlas-Werken, Bremen, geliefert worden sind. „Lübeck“ ist der größte Bugfieberdampfer der Kaufmannschaft, seine Maschine hat bei der Probefahrt 390 angezeigte Pferdestärken geleistet, während die Maschine von V.-D. „Travemünde“, im Dienst seit Juni 1911, 340 angezeigte Pferdestärken, V.-D. „Trave“, im Dienst seit Februar 1914, 165 angezeigte Pferdestärken, V.-D. „Wakenig“, umgebaut im Mai 1914, 155 angezeigte Pferdestärken, V.-D. „Stednig“, im Dienst seit April 1912, 160 angezeigte Pferdestärken leisteten. Das sind zusammen 1200 an-

gezeigte Pferdestärken. Dagegen leisteten die Maschinen der alten Bugfieberdampfer „Trave“, gebaut 1880, 200 angezeigte Pferdestärken, „Travemünde“, gebaut 1877, 75 angezeigte Pferdestärken, „Lübeck“, gebaut 1877, 75 angezeigte Pferdestärken, „Wakenig“, gebaut 1899 vor dem Umbau, 90 angezeigte Pferdestärken, „Stednig“, gebaut 1890, 60 angezeigte Pferdestärken. Das sind zusammen 500 angezeigte Pferdestärken. V.-D. „Lübeck“ ist ebenso wie alle andern Bugfieberdampfer der Kaufmannschaft nach der höchsten Klasse des germanischen Lloyd's gebaut und gleich dem V.-D. „Travemünde“ ein Seeslepper und Eisbrecher. V.-D. „Travemünde“ hat sich schon in beiden Eigenschaften gut bewährt und hat bekanntlich gerade nach seiner rechtzeitigen Fertigstellung im Februar 1912 den Lübecker Hafen vor Vereisung bewahrt. Da bei V.-D. „Lübeck“ die bewährten Formen wieder gewählt worden sind, dürfte auch dieser den Erwartungen entsprechen. Die kleinen Dampfer „Trave“ und „Stednig“ sind ebenfalls mit Eisfesten versehen und so gebaut, daß sie den Eise-Trave-Kanal befahren und die festen Travebrücken passieren können, weil sie mit einer starken Pumpe versehen und als Spritzen-Dampfer dienen. Die Bugfieberdampfer „Travemünde“, „Trave“ und „Stednig“ haben außerdem elektrische Scheinwerfer.

Statistische Monatsübersicht über die Stadt Lübeck im Monat Juni 1915. Die natürliche Bevölkerungsbewegung war im abgelaufenen Monat folgende (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf das Vorjahr); es betrug die Zahl der Geburten 46 (37), darunter Kriegsstraßen 32, Geburten 131 (213), Sterbefälle 155 (135). Die Geburten nahmen also gegen das Vorjahr um 82 ab, dagegen die Geburten um 9 und das Sterbefälle um 20 zu. Die natürliche Bevölkerungsbewegung ergab also einen Verlust von 24 Köpfen. (Im Juni 1914 war ein Gewinn von 78 zu verzeichnen). Unter den Geborenen waren 13 oder 9,9 Proz. (38 oder 24,5 Proz.) unehelich und 6 oder 4,6 Proz. (7 oder 4,5 Proz.) tot. Das Alter der Gestorbenen belief sich in 27 (26) Fällen auf unter 1 Jahr und in 33 (27) Fällen auf über 70 Jahre. Todesursache war in 20 Fällen Krankheiten der Kreislauforgane, in 18 Fällen Lungenerkrankung, in 10 Fällen Gehirnschlag und in 9 Fällen Lungenschwindsucht. Anstehenden Krankheiten erlagen 11 Personen, davon starben 5 an Masern, 3 an Keuchhusten, 2 an Scharlach und 1 an Typhus. Anzeigepflichtige Krankheiten wurden 270 gemeldet, 216mal Masern, 28mal Scharlach, 21mal Diphtherie, 4mal Typhus und 1mal Granulose. Gewalttätigen Todes erlitten 10 Personen und zwar 4 durch Selbstmord, 3 durch Verunglückung und 3 deutsche Kriegsteilnehmer infolge Kriegsverletzung. Ferner starben 1 deutscher Verwundeter an Rufe, 3 deutsche Verwundete an Wundinfektion, auch sind 2 deutsche Krieger an anderen Krankheiten der Verdauungsorgane, 1 deutscher und 1 ausländischer an Krankheiten der Atmungsorgane und je 1 deutscher Krieger an Herzschlag und anderen benannten Todesursachen verstorben.

Ausfuhr- und Durchfuhrerbote. Nach Mitteilung der Handelskammer sind durch Verjüngung des Reichsanfängers die Zollstellen unter Aufhebung früherer Bestimmungen ermächtigt worden, ohne besondere Ausfuhrbewilligung die Ausfuhr zuzulassen von: Zigarren und Zigaretten, die nach Befreiung der Handelskammer aus dem Reichs Ausland eingeführt sind, Zigarillos, Rauchtabak mit mehr als 2 Millimeter Schnittbreite, Schnupftabak, Kautabak, Zigarren, die nach Befreiung der Handelskammer an bereits vor Kriegsausbruch erworbene Kunden geliefert werden und einen Fabrikanten-Inlandspreis von mindestens 80 Mark pro Tausend haben.

Durchfuhr nach Österreich-Ungarn. Nach einer Verfügung des Reichsanfängers ist, wie die Handelskammer uns mitteilt, die Verlichterung der Durchfuhr von Waren nach Österreich-Ungarn im gebundenen Verkehr, sofern die übrigen Voraussetzungen erfüllt sind, auch dann nicht ausgeschlossen, wenn unterwegs ein Wechsel in dem Beförderungsmittel eintritt, z. B. die Ware aus einem Eisenbahnwagen in ein Schiff oder umgekehrt umgeladen wird.

Straßenwerke wegen Straßenbahnbauten. Das Polizeiamt macht bekannt: Wegen vorzunehmender Straßenbauarbeiten ist die Strecke der Königstraße von der Hüßstraße bis zur Bahnhofsstraße vom 19. Juli d. J. ab bis zur Fertigstellung für den Fußverkehr gesperrt. — Diese Straßenbauarbeiten sind erforderlich, um die Durchführung der Straßenbahnlinie 13' durch die Königstraße und Bahnhofsstraße vornehmen zu können, die vor längerer Zeit von der Bürgererschaft beschlossen worden ist.

Bäderverkehr. Bei Ferienkolonisten, deren Entsendung in verschlossenen Abteilungen von wohlthätigen Vereinen usw. veranlaßt wird, wird nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos von der Verdrängung der Photographien und Unterdrückung im polizeilichen Ausweis abgesehen.

Infolge eines Schiffsanfalls ist am Donnerstagabend der preussische Gesandte bei der Hansestädten, Kammerherr v. Bülow, in Hamburg gestorben. 1891 wurde er Legationssekretär bei der preussischen Gesandtschaft in Hamburg. Am 2. April 1911, nach dem Tode des Grafen von Söden, wurde er zum preussischen Gesandten bei den Hansestädten ernannt.

Herzliche Titel. Der Senat hat dem leitenden Arzte der Heilanstalt Stednig den Titel „Hauptarzt“ und dem zweiten Arzte dieser Anstalt den Titel „Oberarzt“ verliehen.

Kurse für Kriegsverletzte. Auch in der Ferienzeit laufen zahlreiche Kurse für Kriegsverletzte fort, insbesondere die Kurse im Schreiben, in der Kurzschrift, im Maschinenschreiben, im Rechnen und in der Staatsbürgerkunde, in der doppelten Buchführung, im Wechselrecht, im Effekten- und Börsenwesen, sowie im Schreiben für Linkshänder. Die Abhaltung der Kurse wird zwar durch mancherlei Umstände sowie durch die gesundheitliche Störung der Kriegsverletzten erheblich erschwert. Die Berichte der Kursleiter lauten aber im allgemeinen durchaus befriedigend und enthalten viel Anerkennung für das Interesse, den Fleiß und die Ausdauer der Kriegsverletzten. Die Leiter der Kurse sind zumeist fleißige Lehrer, die den Kurven für Kriegsverletzte ein erhebliches Maß von Zeit und Kraft widmen und sich durch ihre opferwillige Mitarbeit außerordentlich verdient machen. Für den Herbst und Winter soll ein weiterer Ausbau der Kurse versucht werden.

Marktbericht. Man schreibt uns: Auf das morgige Markttag soll sich besonders hingewiesen. Der Ertrag des Konzerts soll nicht wie sonst dem Lübecker Lazarettzug zugewendet, sondern dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden zum Ankauf von Obst für die Obstverwertung. Die Nachfrage nach Fruchtsäften von der Front und aus den Lazaretten ist im Vergleich mit dem vorigen Jahre außerordentlich gesteigert, während die Liebesgaben naturgemäß sehr viel spärlicher fließen. Wir bitten darum, dies freundliche Unternehmen der Schutzmannskapelle und der Sanitätskolonne durch die schon oft bewiesene Gekundigkeit unterstützen zu wollen.

pb. Fahrraddiebstahl. Aus einem Hausflur in der Mühlenstraße ist gestern nachmittag in der Zeit von 7 bis 7½ Uhr ein Fahrrad mit der Fabriknummer 340 942 gestohlen worden. Das noch gut erhaltene schwarz lackierte Fahrrad ist mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. An der Satteltasche befindet sich der Name Störzner.

pb. Mittels Einsteigen sind aus einem Hause in der Elswigstraße 4 getragene Manchester-Hosen, 1 Paar Schnürstiefel mit Lackschneidern und eine grüne Litewka gestohlen worden.

Hamburg. Die Verhaftung der beiden Mörderinnen der Ehefrau Böhling ist Donnerstag nachmittag erfolgt. Es sind die bereits gestern als Täterinnen genannten beiden 17- und 15-jährigen Mädchen. Die 17-jährige Martha Koop hatte an eine Verwandte geschrieben und um eine Bepfropfung in der Heinrich-Herz-Straße gebeten. Der Kriminalpolizei wurde dies mitgeteilt und man traf die beiden Mädchen zu der angegebenen Zeit dort an. Die 15-jährige Jenny Niehmann legte bei der ersten Vernehmung bereits ein Geständnis ab, während die Koop noch leugnete. Bei der gestern mittag im Stadthaus vor dem Krimi-

nalkommissar Harber stattgehabten abermaligen Vernehmung gab dann auch die A. die Tat unter Tränen zu. Danach hat die B. der Frau Böhling die Hände zusammengehalten und die Koop ihr so lange den Hals umgeschlungen, bis sie leblos in der Stube zusammengebrochen ist. Die Leiche haben die beiden Mädchen dann in das Schlafzimmer geschleppt und mit einem Tuch zugebedt. Darauf haben sie der Leiche die Kleidung und Stiefel ausgezogen und sich teilweise damit selbst bekleidet. Die eigene Schweißkleidung haben sie in dem Herdfeuer, die Ermordete war gerade beim Plätten, verbrannt, um so die Spuren zu vermissen. Sämtliche Behälter haben sie nach Beuteltüchern durchwühlt, aber nur wenig gefunden. An barem Geld wollten sie nur 60 Pfg. erbeutet haben. Um ihren Hunger zu stillen, haben sie eine in der Küche vorgefundene Wurst bis auf einen winzigen Rest verzehrt. Dem vier Monate alten Kinde der Ermordeten gaben sie warme Milch zu trinken. Der Vater fand es abends spielend auf. Mit den sonst noch aufgefundenen Kleidern der B. angetan, haben sie sich darauf wieder fortgeschlichen und sich einige Zeit planlos umhergetrieben, nachdem sie einen Teil der Beute in einem Keller am Langenreem verstaft hatten. Während ihrer Flucht nächtigten sie, da sie völlig mittellos waren, in Kellern, Treppenhäusern und Böden. Freitag mittag sind die Mörderinnen dem Jugendgericht zugeführt worden, nachdem sie zuvor noch geäußert hatten, daß sie schwere Reue über die Tat empfänden. Die Täterinnen befanden sich in Zwangserziehung. Henriette Niehmann ist unter sehr unglücklichen Verhältnissen aufgewachsen und hat schon, bevor sie der Behörde für öffentliche Jugendfürsorge überwiesen wurde, sich mit Selbstmordgedanken getragen. Auch Martha Koop hat im Herbst v. J. in einer Dienststelle einen Verlust gemacht, sich zu vergiften; die Veranlassung dazu konnte nicht aufgefakt werden. Beide Föglinge waren zur Zeit ihrer Flucht einer Gruppe erwachsener Mädchen zugeteilt.

Altona. Für die Parteieinheit. Eine Sitzung der Vertrauensleute des Sozialdemokratischen Vereins von Altona beschäftigte sich an zwei Abenden mit den Parteizwifigkeiten. Vom Vorstand war die folgende Resolution vorgelegt, die mit 42 Stimmen angenommen wurde: „Der Vorstand und die Vertrauensmänner lehnen es ab, die Eingabe einer Anzahl Genossen, die diese an den Partei- und Fraktionsvorstand gerichtet haben, zu unterstützen. Sie betrachten diese Eingabe als ein Unternehmen, die Einigkeit der Partei zu stören. Alle Sonderbestrebungen, die zu einer Zerspaltung der Partei führen müssen, sind auf das Schärfste zu beurteilen.“ An der Debatte, die mitunter sehr erregt geführt wurde, beteiligten sich die Genossen Herz, Frohme, Thomas, Stewert, Freudenthal, Blatt und Stems.

Wandsbek. Vom elektrischen Strom getötet. Von einem traurigen Unglücksfall wird aus Wellingburen berichtet. Der 9½-jährige Sohn des Schmiedemeisters W. fletterte am Mittwochabend auf einen eisernen Mast der Ueberlandleitung Starbarn. Der Knabe berührte den Leitungsdraht und wurde getötet. Der eiserne Mast ist mit Stachelkranz und Barrungsschild versehen. Der Knabe soll den Mast schon einmal bestiegen haben und deshalb gemarnt und bestraft sein.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 16. Juli. Die Militärbehörden erließen für Livland, Kurland und Estland folgenden Befehl. Alle Fabriken und Werke der Stadt Riga und des Riga'schen Kreises, die Aufträge für Militär- und Marinebehörden ausführen, sind verpflichtet und haben sofort zu beginnen, nach ihrer Wahl nach Ortlichkeiten in der Richtung Nordwest alle fertigen Fabrikate ohne Ausnahme sowie alle Maschinen, die zur Arbeitsleistung tauglich sind, fortzuschaffen. Die in Betracht kommenden Orte müssen mindestens 200 Werst von Riga entfernt liegen.
Die Fabriken und Werke sind verpflichtet, der Kanglei der Dünaburger Militärbehörden täglich über die Größe und Art der Transporte Bericht zu erstatten.

Die Riga'schen Zeitungen melden, die Kreispolizeibehörden von Goldingen und Ludum forderten die männliche Bevölkerung von 18 bis 45 Jahren beider Kreise auf, ihre Wohnorte zu verlassen, das Vieh wegzutreiben und das Hausgerät, namentlich kupfernes und messingenes, fortzuschaffen. Personen anderen Alters können zurückbleiben, doch ist das Fortziehen anzuraten. Um Gedränge auf den Landstraßen zu vermeiden, werden den einzelnen Gemeinden bestimmte Marschrouten angewiesen. Außerdem wird befohlen, vor dem Wegzuge alles Korn auf dem Halme sowie alle Nahrungsmittel, die nicht fortzuschaffen sind, zu vernichten.
Auf der Litauer Eisenbahnlinie ist der Personenverkehr seit einigen Tagen völlig eingestellt.

London, 16. Juli. Die „Daily Mail“ teilt aus Paris mit, daß die französische Regierung mit dem Vorschlage des Oekonomisten Edmond Lhiery einverstanden sei, und Verhandlungen zur Bildung eines Ausschusses angekündigt habe, in welchem Mitglieder aller Alliierten vertreten sein sollen zu dem Zweck, Maßregeln zu verhindern, die Deutschland eine Fortsetzung des Krieges ermöglichen. Frankreich hätte bereits Rußland, England und Italien vorgeschlagen, die rumänische Getreideernte anzukaufen, aber Deutschland wäre ihnen bereits zuvor gekommen. Bezüglich der Baumwolle könnte die französische Regierung nichts ohne England tun, aber Lhiery habe vorgeschlagen, man solle den Neutralen nur gestatten, das durchschnittliche Quantum der letzten drei Jahre einzuführen, denn es sei sicher, daß der überich nach Deutschland gehe. Der französische Botschafter in London berichtet, daß die englische Regierung die Angelegenheit et noch prüfe.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.
Hamburg, 16. Juli 1915.

Auftrieb:	2175 Stück	Handel:	gut.
		Bez. f. 50 kg	Abdgem.
		nach Abzug der Tara	Lebendgem.
Fettfleisch	über 300 Pfund	—	—
Beste schw. r. Schweine	üb. 260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine	über 240—260 Pfd.	150	120
Mittelschw. r. Schweine	über 200—240 Pfd.	145—148	113—117
Gute leichte Schweine	unter 200 Pfd.	130—140	101½—109
Geringere Schweine		107½—125	81½—95
Beste Sauen		140	112
Geringere Sauen		110—125	86—97½

Inferate finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wert tätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“
Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Nachstehende Verordnung wird in Erinnerung gebracht.
Das Polizeiamt verordnet hiermit was folgt:
Sämtliche hier Wohnung nehmenden Angehörigen von Staaten, mit denen sich Deutschland im Kriege befindet, sind von ihren Wohnungsgebern **sofort**, d. h. am Tage des Zuzuges, beim Einwohner-Meldeamt anzumelden.
Zwischenhandlungen werden, sofern nicht nach den Strafbestimmungen anderer Gesetze höhere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft. (3095)
Lübeck, den 16. Januar 1915.
Das Polizeiamt.

• Komitee- und •
Kommissionssitzungen

D. T. V.
Vorstandssitzung
am Montag, dem 19. Juli
abends 8 1/2 Uhr.
im „Gewerkschaftshaus“

**Deutscher
Metallarbeiterverband**
Verwaltungsstelle Lübeck.
Am 29. Juni fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser treuer Kollege, der Dreher
Wilh. Holst.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
3096) Die Ortsverwaltung.

Als Opfer des Weltkrieges fiel am 29. Juni im 21. Lebensjahre unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn,
wilhelm Holst
Garde-Grenadier-Reg. Königin Elisabeth Nr. 3, 4. Komp.
Ruhe sanft in fremder Erde!
Lübeck, den 14. Juli 1915.
In tiefer Trauer
Hans Holst und Frau. Paul Holst.
Paul Schulz u. Frau Minna geb. Holst. Olga Qualmann
und alle, die ihm nahe standen. (3099)

Chorverein Lübeck.
Mitgliedschaft des Deutschen Arbeiter-Längerbundes.

Nachruf!
Am 29. Juni fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz unser Eangeschwieger
Wilhelm Holst.
Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.
3104) **Der Vorstand.**

Suche zu sofort (3107)
2 tücht. Schuhmachergesell.
Junk, Stockelsdorf.

Selbstständig arbeitender, militärfreier (3102)
Huf- u. Wagenschmied
zum baldigen Antritt gesucht.
H. J. Meiners, G. m. b. H.,
Danforthstraße.

Kleine 2-Stuben-Wohnung
mit Stallung zu vermieten. (3098)
Zu erfragen Seebergstr. 1. 1.
Klapp-Sportwagen, 7 u. 10 Mk.,
zu verk. Gr. Steiau 25, Pdl. 3103

Freundlich möbliertes Zimmer mit Morgentafel, Woche 2.50 Mk. (3081)
Watenhauer 149,
bei der Glockenackerstr.

Brautpaar sucht 2- oder 3-Zimmer-Wohnung mit Gas, Angebote mit Preis unt. 25 an die Exped. d. Bl. (3109)

Dem geehrten Lübecker Publikum die gest. Mitteilung, daß wir unser Atelier und Geschäftsräume am 1. Juli nach den modern eingerichteten Atelierräumen (3108)
Breite Straße 52 (Haus Biophontheater)
verlegt haben. Die Räumlichkeiten sind mit allen praktischen und technischen Apparaten der Neuzeit ausgestattet, so daß wir allen Anforderungen, welche man an die moderne Photographie stellt, vollkommen genügen können.
Trotzdem bleiben unsere **stadtbekannt billigen Preise**
nach wie vor unverändert. Unser Grundsatz
Kleiner Nutzen — Großer Umsatz
hat sich während der 11 Jahre, in welchen wir unser Geschäft in Lübeck betreiben, stets bewährt, und hoffen wir, daß das verehrte Publikum von Lübeck und Umgegend uns auch weiterhin sein Vertrauen gewähren wird.
Photogr. Atelier „Hansa“ G. m. b. H.
Samson & Co. jetzt Breite Straße 52
vorm. im Hause Biophontheater
Fernspr. 1057

Ein Sofa, zwei Regulatoren, eine Petroleumtrone billig zu verkaufen. Watenhauer 68. (3097)

Gelegenheitskauf! Schönes eleg. Mobiliar, fast neu, sofort enorm billig zu verk. Näheres Möbelhaus Wahnstr. 83. Händler verbeten. (2422)

Zwei Zugänger
billig zu verkaufen. (3101)
Näh. Sachsenburger Allee 100-104.

Sofort zu kaufen gesucht gr. Kübel
zum Essentransport. (3106)
Ang. u. A L 17 an die Exped.

Verztl. Sonntagsdienst
am 18. Juli, von 1 Uhr ab: (3094)
Dr. Jodl, Königstr. 10.
Dr. Plessing, Bierdemarkt 14.
Dr. Fr. Christern, Karpfenstr. 4.

Zeugen,
die am 2. März 1915, mittags 12 Uhr, in der Nähe des alten Bahnhofs gesehen haben, daß ein Radfahrer von der Straßenbahn angefahren wurde, bitte ich, mir ihre Adresse mitzuteilen. (3110)
K. Rosehr, Glandorffstr. 25, pt.

Zahn-Praxis (7)
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Hausfrauen sparen viel Geld
bei den jetzigen Zeiten, wenn sie die bekannte und beliebte **Marg.-Butter Eifka** zur Hälfte mit bester Butter vermischen verwenden. (2940)
Niederlage für Wiederverkäufer bei **Ludwig Wiegels**
Fischergrube 60. Fernruf 8647.

Die (2701)
schönsten
95-Pfennig-Krawatten
finden Sie bei
Aug. Janensch
Sandstraße 6.

Sozialdemokratische Frauen
Ausflug nach Moisling (Kaffeehaus)
am Sonntag, dem 18. Juli.
Treffpunkt am Lindenplatz 2 1/2 Uhr
Zahlreiche Beteiligung erhofft
3100) **Das Komitee.**

St.-Gertrud-Schweinegilde.

Versammlung
am Sonntag, dem 18. Juli
abends 8 Uhr
im Lokale Neu-Lauerhof.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1915.
2. Festsetzung des Beitrages.
3. Verschiedenes.
4. Beitragserhebung.
3093) **Der Vorstand.**

Konzert
Zauberflöte.
Täglich Konzert
Damenkapelle
„Dalila“
5 Damen. 2 Herren.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.
3091) **L. Kock.**

Arbeiter- u. Manufaktur.
E. Diederichs
Brockstr. 25, Ecke Warendorferstr.
Manufaktur und Aussteuern
Arbeiter- u. Berufskleidung.

J. H. Pein
am Markt
Herren- und Knaben-
Garderobe,
Berufskleidung,
Hüte und Mützen.
Brauereien

Trinkt
Adler-Biere
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G.
Lübeck.
Trinkt
**Lübecker
Vereins-
Bräu**

Trinkt
Kieiser Schlossbräu
Vertreter für Lübeck u. Umgegend
R. Cornelius, Kanalstr. 28, Tel. 45

Trinkt
Elbschlobier
Cigarrenhdlg.
Hermann Wieghorst
Am Markt ... Neben der Post
Ecke v. d. Kranbuden 3
Chr. Papp Gr. Bismarckstr. 7, auch Kol-
War. Bill. Bezugsquelle

Rob. Koosmann
Beckergrube 34, Tel. 1210
Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
Spezialität: Topfer-
u. Tischlerwerkzeuge.

Franzen & Co.
16 Holstenstraße 16
Konfektion — Berufskleids.
Wäsche — Hüte — Mützen
Schuhwaren

Bäckereien
G. Dose, Engelsgrube 54.
Brot-Fabrik
Germania-Dampf-Brotfabrik
G. m. b. H.
Bad Oldesloe, Niederlgr. überall

A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität Futtermittel
Verkaufsstellen durch Plakate überall

Conditorsien
L. F. Schmidt Fegeleier 3-5
Fernsprecher 1636
Fleisch- und Wurstwaren
Heinrich Kronsheim
Travelmannstraße 25 28
Hansestraße 25, 28

W. Pätow
Denkwertergrube 46.
H. Schmalfeld
Reifersstraße 25. Telefon 2152
Schlachterei u. Wurstmacherei
mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg
Schlachterei und Wurstfabrik
Schwarzen Allee 59

Praktischer Wegweiser
Erscheint einmal wöchentlich • Geschäfte • Zur Beachtung empfohlen

Holstenstr. Nr. 1
Ehlers & Reetwisch St. Petri 2-4
Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Hüxstr. 6-14
Glas, Porzellan und Steingut
Gaskocher, Öfen und Herde
Belichtungskörper aller Art
Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleisch
Deutscher
Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen
Lehrungsmittelgeschäften

Karl Häuer & Co. Lübeck
Heidekrone
feinster Bienenhonig
und geeignete Zuckerarten
Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz
Lübeck

Hüte und Mützen
E. Spurrmann's Nachfolger
Fünfpausen 10
Hüte, Mützen und Pelze.
Ed. Hirsekorn
: Sandstraße 20 :
Kolonialwaren und
Kaffeeersterai

Fritz Kruse
Inhaber: Paul W. Pöttger
Schüsselhöden 32, Fernspr. 369
Kolonialwaren - Versandhaus
Spezialität: Kaffee
in sämtlichen Preislagen
Margarine
Lorbeerkrone die
feinsten
Siegerin Margarine
Palmato Marken
Öfen und Herde
Sparsame Gaskocher
kauft man vornehmlich bei
Ad. Borgfeldt
Kühlenstraße 22-20

Papier-, Galanteriew.
J. Sihak, Gr. Burgstraße 22
Papier-, Lederwaren u. Antiqu.

Meierei
HANS-MEIEREI
Lübeck's) Amme)
Milch- u. Milchprodukte
in anerkannt bester Qualität

Meierei Schwarlau
Inh. Ph. Eitel
Milch- und Molkeerzeugnisse
in bester Qualität
Mineralwasser-Spirituosen
= Verlangen Sie =

**Bunte Kuh-
Kümmel**
Trinkt den überall beliebten:
**Krummesser
Korn-Kümmel**

J. C. Wessel
Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Max Meyer Schüsselhöden 8
Destill. Likörk. Mineralw.
Restaurants
Restaurant Pferdell
O. Engels, Johannisstraße 5
Tag und Nacht geöffnet
ff. Speisen und Getränke.
L. Knappe, Packerburger Allee 76
Schüsselhöden, Hansa, 102

Wer
einmal probiert,
trinkt immer wieder
meiner
Familien-Tee
Pfd. nur 2.40 Mark
Ferd. Kayser

**Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu**
Aktienbierbrauerei Lübeck

Schuhwaren
Fr. Meyer
2 Hüxterdamm 2
vorteilhafte billigste Bezugsquelle
Schuhwaren-
haus
Auguste Popp
7 Dreifestr. 7
J. Gramkow, Beckergrube 23
Johs. Volb Werkstat, Hüxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik
Ihre Fabrikate empfiehlt
angenehmlichste die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
Beim Retteich 14
Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater
Besucht das
Varieté International
Untertrave 63.
Waschanstalten
W. Röper
Wasch- und Feinplätt-
anstalt, Friedenstr. 60

**Erwin,
Hamburger Kaffee-Lager**
Thams & Garfs
Markt 16
NewsMühle, Mühlenfabrikate
Küknitz
W. Dieckelmanns Gasthof
Großer Saal :: Kegelbahn :: Garten
Gasthof Stadt Lübeck
J. Faase, empfehlenswertes Lokal.

Schlutup
Max Kankel
Manufakturwaren, Konfektion
Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölln
Besitzer
H. Mah
Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
für Vereine und Gewerkschaften.
Kaufhaus
Rudolf Karstadt
Manufaktur, Schuhwaren
Arbeitergarderoben und Mobilen

Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.
E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
mit Motor-Betrieb.

Ratzeburg
Kaufhaus
Wilh. Siemers
Manufaktur- u. Schuhwaren
und Möbel.
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs *
Markt 2-3

S. Hinrichs
Manufakturwaren :: Arbeiter-
Garderobe :: Aussteuer-Artikel
**Ratzeburger
Aktien-
Brauerei**
Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach.
mit elektrischem Betrieb.

Schwartau
L. Schaap
manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -
Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Lübeckerstr. 20
Adler-Drogerie Hans Grapp
Parb., Kräftigungs-
Ad. Brede, Schuhwarenlager
H. Pingel
Groß. Lag. solid. Mobilen
Sarge i. all. Freisl. vorrät.
Herm. E. Schmidt Uhren und
Goldwaren
W. Wienecke Fahrräder, Nähmasch
Reparaturwerkstatt.

Gegen den Lebensmittelwucher!

Immer schwerer lastet die allgemeine Teuerung auf den ärmeren Volksteilen. Die Preise für Fleisch sind unter rücksichtsloser Ausnutzung der durch die Schweine- und Schlachtpflicht-Knappheit geschaffenen Konjunktur um fast 100 Prozent gesteigert worden und steigen weiter. Weitesten Kreise besonders unserer schwer arbeitenden Bevölkerung wurden dadurch vom Genuß dieses so wichtigen Nahrungsmittels fast völlig ausgeschlossen. Auch alle andern Lebensmittel, besonders die als Ersatz für Fleisch angepriesenen, wie Gemüse, Fische, Eier, Milch, Butter, Käse, Zucker sind ungewöhnlich teuer und steigen noch fortgesetzt im Preise. Auf dem Kartoffelmarkt macht sich wieder der unerhörteste Wucher geltend. Die zwecks Preistreiberei monatlang zurückgehaltenen Kartoffeln mußten im Frühjahr auf den Markt gebracht werden und gelangten zu niedrigen Preisen in den Besitz der Händler. Diese hatten nun erneut ihre Vorräte zurück und geben sie nur zu Preisen ab, die die Einkaufspreise um 2-300 Prozent übersteigen.

Nunmehr ist noch bekannt geworden, daß der Bundesrat die Höchstpreise für Getreide, die schon 30-40 Prozent höher als im Frieden sind, erhöhen will. Also auch das Brot, dieses allerwichtigste Nahrungsmittel, soll dem Volke noch mehr verteuert werden. Das muß in den weitesten Volksteilen Entrüstung auslösen.

Amens des werktätigen Volkes, dem der Krieg ohnehin schon große Opfer auferlegt, protestieren wir gegen jede Erhöhung von Höchstpreisen. Wir fordern vielmehr eine durchgreifende Regelung der Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmarkt und einen wirksamen Schutz des Volkes gegen den Lebensmittelwucher.

Wir fordern, daß ohne Rücksicht auf die Profitinteressen der Produzenten und Händler mäßige Höchstpreise für alle Lebensmittel festgesetzt werden, die so zu bemessen sind, daß die ausreichende Ernährung des Volkes gesichert und jede Verschwendung auf Kosten der Volksernährung ausgeschlossen wird. Durch Beschlagnahme und Verkaufszwang muß das Zurückhalten von Vorräten zum Zweck der Preistreiberei vereitelt werden.

Die Parteigenossen im Lande fordern wir auf, dem Lebensmittelwucher mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu wirken. Vor allem müssen die Arbeitervertreter in den Landtagen und Gemeinden ihren ganzen Einfluß einsetzen, um die Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen.

Berlin, den 16. Juli 1915.

Der Parteivorstand.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Parteiinheit!

Die „Fränkische Tagespost“ schreibt:
Es hat in Deutschland immer Leute gegeben, die auf das Zerfallen der deutschen Sozialdemokratie spekuliert haben. Reichlich viele äußere Anlässe zu derartigen Auffassungen gab die deutsche Arbeiterbewegung. Sie war ja tatsächlich während des Jahrzehntes vor 1875 gespalten und zeitweise nicht bloß in zwei Gruppen. Die Lassalleaner waren unter sich gespalten und der Krieg von 1870 bedrohte auch die Eisenacher mit Spaltung. Ist die Partei in den 40 Jahren seit dem Gothaer Einigungskongresse von 1875 eine einigte und dem Feinde gegenüber geschlossene Partei gewesen, so hat es doch kein einziges Jahr seit diesem denkwürdigen Kongresse gegeben, in dem nicht wichtige Fragen die sozialdemokratische Partei in verschiedene Heerlager geschieden haben. Je genauer man die Parteigeschichte kennt, desto nüchtern betrachtet man die oft heißglutigen Erörterungen in unseren Reihen. Sie gehören zum Wesen unserer Partei, sie haben bisher weder ihre Entwicklung noch ihre Stofkraft gefährden können. Die Partei hat neben der Freiheit der Diskussion, die ihr zuletzt immer noch wohlgetan hat, die aber doch hier und da ihren inneren Zusammenhalt zu erschüttern schienen, gar feste eiserne Ketten, die sie immer wieder zusammengehalten hat. Wir sind der tröstlichen Meinung, daß selbst, wenn das, was wir nicht befürchten, einmal doch eintreten würde, wenn der innere Zusammenhalt einmal gelöst würde, diese eisernen Ketten wieder zusammenreißen würden, was nach verschiedenen Richtungen über den Rahmen unserer Bewegung hinauszudrängen scheint.

Jeder Scharfsehende erkennt selbst in dieser Zeit des Burgfriedens — wir wollen nicht von der Kriegszeit reden — daß sich nach der Wiederkehr normaler Zustände die Gegensätze von Arbeit und Kapital wieder kräftig zeigen müssen. Wir sind weiter der Meinung, daß in einer Zeit, in der gemeinsame Aktionen mit kirchlich-dünkelhaften Gewerkschaften und christlichen Gewerkschaften angebahnt werden, unsere Gewerkschaften alles im entscheidenden Augenblick, selbst Zugehörigkeiten an ihnen unsympathische Richtungen in der Arbeiterbewegung, daransehen werden, um die sozialdemokratische Partei als Einheit festzuhalten. Bedeutet doch die Sprengung der sozialdemokratischen Partei ganz naturgemäß auch die Sprengung jeder Gewerkschaft in Deutschland. Bei den Schwierigkeiten, die den Gewerkschaften auf wirtschaftlichem Boden nach dem Kriege nicht erspart sein werden, bei der großen Belastungsprobe, die mit der Erneuerung aller Tarifverträge nach dem Ende des Krieges den Gewerkschaften bestanden ist, bedürfen sie die Einheit und Geschlossenheit mehr denn je. Es mag der eine oder andere in den Gewerkschaften, wir glauben, es sind gar wenige, eine derartige Spaltung leicht nehmen. Aber bei der Ungewißheit der Entscheidungen in der Zukunft, die nicht von den Gewerkschaften allein abhängen, kann niemand wissen, wie die Gewerkschaften, wenn die Spaltung nicht verhindert würde, sich nach einem Friedensjahre, das ein schweres soziales Kriegsjahr sein kann, gliedern würden. Kein ernsthafter Mann kann deshalb eine Minderung der Einheit in den Gewerkschaften wünschen. Diese Einheit in den Gewerkschaften ist aber gefährdet, wenn nicht die Geschlossenheit gesichert ist in der gesamten Arbeiterbewegung. Diese nüchtern Ueberlegung ist eine weit größere Kraft für unsere Bewegung als alle Sympathien und Antipathien, als alle Illusionen und Absprecherereien.

Die allgemeine Stimmung der Partei scheint gegen die Diskussionen zu sein. In dieser Abneigung gegen Diskussionen in der Kriegszeit liegt ein sehr gesunder Sinn, denn diese Diskussionen, die zwar die ganze Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie begleiten, sind in dieser schweren Kriegszeit peinlicher als in den Zeiten des Friedens. Als Einzelpersonen, wie als Glieder von Gemeinschaften, wie als Volksgenossen sind wir alle jetzt aufgeregter als sonst. Niemand kann heute alles übersehen, wenn auch einige meinen, den Stein der Weisen gerade in der Kriegszeit gefunden zu haben. Zur kritischen Prüfung fehlen während der Kriegszeit in weit höherem Maße die Voraussetzungen, als in den

Zeiten des Friedens. Gerade deshalb tritt die Rechthabererei jetzt noch weit schroffer auf, als wir es sonst in der Partei gewohnt sind. Die Zensur erschwert die rücksichtlose Auseinandersetzung, die läßt viele Erörterungen jetzt sehr unzeitgemäß erscheinen. Es ist weiter nicht möglich, daß die Massen der Parteigenossen und ihre bestimmten Organe zu diesen Erörterungen Stellung nehmen. Parteitage, Landesparteitage, Gaukonferenzen, ja selbst Generalversammlungen unserer Vereine scheinen wegen mannigfacher Rücksichten, die man üben muß, entweder überhaupt nicht möglich oder stehen mit ihren Beschlüssen auf ungesundem Boden, weil der größte und aktivste Teil unserer Mitglieder von der Beteiligung am Parteileben ausgeschlossen ist.

Die Schwierigkeiten der Auseinandersetzung bestehen nicht nur in dem verschiedenen Grad der Ausdrucksmöglichkeit, sondern auch in der unglücklichen Ausstrahlung der Differenzen, in mancherlei Verschiedenheiten des Temperaments, ja auch in der Betonung starker Antipathien und selbst in unabweislichen Mißverständnissen, ja so merkwürdig es klingt, sogar in der Betonung von Selbstverständlichkeiten. Daß innerhalb unserer Bewegung kein einziger Mensch die nationale Selbständigkeit Deutschlands in Frage gestellt sehen will, ist eine Binsenwahrheit. Derartige Wahrheiten aber, die jeder Mensch kennt und an die niemand zweifelt, als etwas Entscheidendes für die eine Richtung anzuführen, erscheint nach innen nicht glücklich, wenn es vielleicht nach außen, ohne daß eine Absicht hierfür vorliegt, sehr starken Eindruck machen kann.

Der ganze Zwist innerhalb unserer Partei dreht sich, und es ist das politisch sehr unerfreulich, um die Abstimmung vom 4. August 1914. Das Unerfreuliche besteht darin, daß man aus dieser Abstimmung, die unter den damaligen Verhältnissen für die überwiegende Masse der Parteigenossen etwas Selbstverständliches war, ganz anderes hineinlegen will, als in ihr lag. Es scheint vereinzelte Genossen zu geben, die in dieser Abstimmung das A und O der Partei, ihre Gegenwart und Zukunft sehen und, und was die Geschichte der Partei gelehrt hat, neben diesem Beschlusse als vergessenswert und gleichgültig hinstellen. Man vergißt bei diesem Beschlusse auch, daß er im innigen Zusammenhang mit der Erklärung Haages steht, die ja auch bei den ähnlichen Beschlüssen der sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage wiederholt wurde. Sich dieses innigen Zusammenhanges der Abstimmung und der Erklärung bewußt zu sein, ist wichtig, ja würde im hohen Maße parteieinigend wirken. Gerade die Trennung des Beschlusses von der Erklärung schafft einen Teil der Schwierigkeiten, in denen wir uns befinden. Weil dieser innige Zusammenhang nicht allgemein empfunden wird, ist auch die Mehrheit in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht etwas Einheitsfaches. Ihre Haltung wird durch verschiedene Motive und durch abweichende Auffassungen über die Aufgaben und über die Zukunft der Partei bestimmt. Genau so ist es aber auch mit der Minderheit bestellt, auch in dieser gibt es eine Musterkarte von Anschauungen.

So auffallend es ist, so wirkt gerade diese Vielfältigkeit der Anschauungen, sowohl bei der Mehrheit wie bei der Minderheit der Reichstagsfraktion für die Einheit der Partei. Köme eine der Gruppen zur selbständigen Konstituierung, so würde die Gruppe rechts, wie die Gruppe links finden, daß sie neben dem allgemein Uebereinstimmenden so viele Verschiedenheiten in sich birgt, daß sie des inneren Zusammenhaltens entbehren würde und auf die selbständige Gruppierung verzichten müßte. Der Krieg hat so viele persönliche Auffassungen erzeugt, daß diese einer derartigen Gruppierung im Wege stünden. Ein Parteiblatt hat versucht, vier Gruppen in der Partei festzustellen, aber schon die Beispiele für die Zugehörigkeit zu jeder Gruppe zeigen, daß in jeder Gruppe wenig völlig übereinstimmende Genossen vorhanden sind, weil sie lediglich zusammengebracht wurden nach ihrer Stellung zur Fortdauer des Krieges.

So bedeutungsvoll diese Stellung ist, ein parteibildendes Moment ist sie nicht. Parteibildend können nur die Verhältnisse in der Friedenszeit sein. Bloß die Erfahrungen und die Tatsachen in normaler Zeit können die prinzipielle

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

9. Fortsetzung.

Die Ärzte schüttelten traurig das Haupt.
„Können Sie mir nichts Stärkendes geben? Ich brauche noch Kräfte diese Nacht, und wenn ich doch sterben muß, ist es gleich, ob eine Stunde eher.“

„Majestät!“ riefen die Ärzte entsetzt.
„Ich sage euch, ich muß diese Nacht noch tätig sein, sonst werde ich in Verzweiflung. — Gebt mir etwas!“

Die Ärzte sahen sich fragend an. Dann reichten sie ihm eine Arznei, die den verendenden Löwen zu beleben schien. „Ah, das ist gut! — Kommt Brühl noch nicht?“

Brühl trat ein. Er trug einen großen würfelförmigen Kasten von rotem Leder unter dem Arm und stellte ihn neben des Königs Bett.

„Laßt mich mit Brühl allein.“
Die Tür fiel hinter den Ärzten zu.

Brühl öffnete den Kasten und hastig griff der König hinein. Die Krone Polens war's, die er mit schwankender Hand hervorzog, nachdem sie Brühl auf seine Order aus dem Staatsreferat geholt.

„Brühl, die Krone vertrau ich Ihrer treuen Hand, wenn ich tot bin — Sie kennen Ihre Pflicht.“

Ein paar heiße Tränen fielen von Augusts Wangen herab auf das schimmernde Kleinod und hingen da zwischen den Perlen. Ein sterbender König, der auf seine Krone weint!

Welche Gedanken, welche Gefühle mochten durch das Herz und Hirn dieses Mannes gehen!

„Da, nehmen Sie sie, Brühl. — Ich will an meinen Sohn schreiben.“

Brühl nahm das Kleinod, legte es in den Kasten und reichte dem König nochmals das Schreibgerät. — Die Arznei mußte dem König frische Kräfte gegeben haben; denn er schrieb schnell, wie vom Entzügen gepackt, und er schrieb lange. Hin und wieder fiel ein glühender Schweißtropfen auf das Papier. — Brühl stand neben ihm. Endlich war der König fertig, faltete das Papier auf, legte es zwischen die Spangen des Diadems und Brühl schloß den Kasten.

„Wo ist mein Siegel?“

„Hier, Majestät.“

„Verriegeln Sie den Kasten.“ — „Brühl, ich nehme heute schon von Ihnen Abschied. Morgen überlassen Sie mich Gott und den übrigen. Ihre Treue ist das Einzige, was mir jetzt wohltut; und wenn mir der Tod leichter wird, als ich ver-

diene, so ist es mir, weil ich mich überzeugt halte, daß Sie meinen letzten Willen vollführen werden.“

„So wahr mir Gott helfe, Majestät!“

„Fort damit! Adieu, lieber Brühl! — Die Ärzte!“

Brühl, der sein kieliges Gesicht von der feuchtkalten Hand des Monarchen erhob, setzte den Kasten in eine dunkle Ecke des Zimmers unter einen Stuhl, auf den er ein Tafeltuch warf. Die Ärzte kamen.

Den 1. Februar früh lag der König in den letzten Zügen. Sulkowsky, Lubomirsky, die Ärzte, die polnischen Großen und alle, die von Dresden mit ihm gekommen waren, umstanden sein Bett in düsterer Stille. Brühl hielt Wache am Stuhl, auf dem das Tafeltuch noch wie gestern lag, und wich nicht. Er konnte hinab auf den beschnittenen Hof des Schlosses sehen. Unter dem Fenster standen zwei vierpännige Wagen und warteten. In dem ersten saß Siepmann und sah starr empor.

„D! — Ein kurzer Schrei! — Ein krampfhaftes Wimmern.“

„Der König ist tot.“ sagten die Ärzte. Alles trat näher an das Bett, um sich von der Wahrheit zu überzeugen, und leises Geflüster ging durch das Zimmer. Brühl erhob die Hand zum Fenster, Siepmann fuhr ab. — Eine Minute später rollte auch der zweite Wagen hinweg; in ihm saß Brühl, in der rechten Hand ein gepaartes Pistol, in der linken die polnische Krone.

„Nach Dresden!“

Der Dresdener Hof war in Trauer.

Das Gefühl, den Vater verloren zu haben, in dem Augenblicke verloren zu haben, da sich die Herzen in Liebe einander zu nähern schienen, überwog alles andere; denn das menschliche Gefühl ist doch das Höchste in allen Dingen.

Den Tag vorher hatte Siepmann die Gewißheit gebracht. Der Prinzregent August, nunmehr Kurfürst August III. von Sachsen, wäre im ersten Schmerz gern selbst nach Warschau geeilt, doch die Pflicht hielt ihn zurück. Der Tod Augusts des Starken war allen gewiß, aber nicht offiziell beglaubigt. Man erwartete noch einen Kurier von Sulkowsky mit umfassenden Berichten und zugleich ein Memorandum über die Lage der Dinge. Siepmann war am nächsten Tage gräulich nach Petersburg gegangen.

Das Gerücht von August des Starken Hintritt lagerte düster auf Dresden, flatterte durch ganz Sachsen, und jeder dachte an die Möglichkeit einer bevorstehenden gänzlichen Veränderung der Dinge. Jeder sprach seine Hoffnungen oder Besürchungen über den neuen Herrscher aus. Frankreich jubelte und rüstete seine Regimenter, um in Polen einzufallen und Ludwigs XV. Schwiegersohn Stanislaus Leszcynsky auf den erledigten Thron zu setzen.

August III. aber fühlte, daß kein Königsname und alle über

Schweden erlangten Vorteile auf dem Spiele standen. — Einen Tag nach Siepmanns Ankunft sprengte ein Koffer in den Schloßhof und meldete atemlos, daß Brühl dicht hinter ihm sei.

Der Hof versammelte sich auf den Wunsch Augusts III. im Salon der verstorbenen Königin Eberhardine. General Klenzel empfing Brühl an der Rampe, der, blaß vor innerer Bewegung, ausstieg und die Stufen hinansteigte.

„Der Hof ist im Zimmer Ihrer Hoheit der verstorbenen Königinmutter versammelt.“ — sagte Klenzel und folgte ihm.

Die Wände des Saales waren schwarz verhängen, der Hof in tiefer Trauer. Nur Brühl nicht; er trug noch das Reifkleid, unter dem Arm den Maroquinakasten. August III. stand in der Mitte des Saales, neben ihm keine Gemahlin, rings im Kreise der Hofleute.

„Majestät, verzeihen Sie mir das Unglück, der Ueberbringer der fürchtbaren Gewißheit zu sein. Se. Königliche Majestät August II. ist tot. — In der Nacht vor seinem Ende befohl er, daß alles außer mir das Zimmer verlasse, und hat Ew. Majestät treuen Diener zum Ueberbringer des Letzten, Teuersten erkoren, was ihm auf Erden noch verblieb, seines letzten königlichen Willens.“

Trotzdem man darauf vorbereitet war, brachte diese Nachricht doch die ungeheuerste Bewegung hervor.

„Und unser hochseliger königlicher Vater hatte noch die Kraft und den klaren Willen dazu?“

„Das kann ich bezeugen, Majestät. Er ist wie ein Löwe mit Bewußtsein gestorben. Empfangen denn Ew. Majestät dies Vermächtnis und das königliche Siegel, mit dem es verschlossen ward.“ Und kniend überreichte Brühl dem Herrscher den Maroquinakasten. Ein Schauer lief durch den Saal. Der Kurfürst löste das Siegel und öffnete den Kasten. Ein kurzer Ausschrei, ein krampfhaftes Zittern! Der Sohn hielt Polens Krone in den Händen, die ihm sein sterbender Vater sandte, und zwischen den Spangen hing das Testament. — Der Kurfürst brach fast zusammen und mußte sich auf Brühl stützen, der die tief ergriffene, heftig atmende Kollatur anblinzelte.

„Sie haben die Krone mir so lange behütet, halten Sie das Kleinod noch einmal, Graf Brühl, damit ich den Willen meines erhabenen Vaters lesen kann.“

Es entstand eine lange Pause.

„Er ist Graf!“ flüsteren leise die Höflinge.

Unter heftigem Weinen, das er nicht unterdrücken konnte noch wollte, hatte August III. das Testament gelesen und stieß es zu sich. Dann sagte er noch einmal die Krone und sagte: „So wahr ist dies mein Erbteil in den Händen halte, will ich's bewahren und den letzten Willen meines geschiedenen königlichen Vaters ehren und vollführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Haltung wie die Taktik der Arbeiterklasse bestimmen. Der momentane Ausdruck einer Kriegsstimmung reicht nicht aus, um eine große Partei auf neue Grundlagen zu stellen.

Der Krieg hält uns alle gefangen. Unser ganzes Sinnen und Denken ist durch ihn bestimmt. Es ist ein ungeheures Weltgeschick, von dem wir uns nicht befreien können. Es ist Sturm und Verwüstung nicht nur in Ostpreußen und Polen, nicht nur im Elsaß und in Flandern, sondern auch in Millionen Köpfen und Herzen.

Ostpreußen und Flandern, Elsaß und Polen werden wieder zu neuem Leben erwachen, wenn die blutrote Sonne des Krieges untergegangen sein wird. Ruhe und nüchterne Überlegung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die klare Erkenntnis der Tatsachen werden wieder Besitz ergreifen von den Köpfen und Herzen der Arbeiterklasse.

Nach der Zeit der Zerstörung und des Widerstreits kommt die Zeit des Aufbaues und des Zusammenwirkens!

Wer mit vollem Herzen bei der Partei war, empfindet mit tiefstem Schmerz die Zerklüftung in unseren Reihen. Er ist aber auch voller Zuversicht, daß die Einheit und Geschlossenheit der Partei und der Gewerkschaft zuletzt über alle Politisiererei von rechts und über alle Sektiererei von links den Sieg davontragen wird, wie im Jahre 1870 und wie in all dem Streit, der uns zu Sprengung drohte in den Jahren nach 1875.

Zuletzt werden wir alle wieder wirken für die Einheit der Partei.

Ein Schuß gegen England.

Die Lohnzettel der Concordia, Spinnerei und Weberei in Bunzlau, haben diesen Ausdruck:

(Lufzettelle)

Seid sparsam mit dem Brot!

Mit jedem ersparten Bissen Brot unterstützt Ihr den schweren Kampf Eurer Männer, Väter und Söhne!



Jede ersparte Schnitte Brot ist

ein Schuss gegen England

unsern Erzfeind

und verkürzt die Dauer des Krieges!

(Innenseite)

(Stempel.)

Concordia Spinnerei und Weberei

Bunzlau.

No. Lohn für 57 1/2 Std. M. 9.91

Abzüge:

Krankengeld	28
Invalidegeld	12
Netto	M. 9.51

Der „Textilarbeiter“ bemerkt dazu:
„Sei einem so „fürsichtigen“ Lohne von 9,51 Mk. für 57 1/2 stündige Arbeitszeit verheißt es sich eigentlich von selbst, daß bei der großen Teuerung nicht viel Brot zwischen die Rindlader der Arbeiter kommt, aber die Concordia, Spinnerei und Weberei, leidet eben vielleicht gerade dieses jämmerlich niedrigen Lohnes wegen, die sie ihren Arbeitern zahlt, in der ständigen Sorge, daß dieses Tages kommen könnten, um eine Lohnzulage zu fordern, und sie denkt, da ist es besser, man haugt vor. Es paßt ja auch ausgeglichen. Ist es doch angeblich eine große patriotische Leistung, kein Brot zu essen. Dann just jede ersparte Schnitte Brot ist nach Ansicht der Leitung der Concordia, Spinnerei und Weberei in Bunzlau, ein Schuß gegen England, unsern Erzfeind.“

Wahrhaftig, man muß mit aller Gewalt würgen, um den Ekel hinauszudrängen, der einem beim Lesen solcher Blätter des Propagandapatriotismus aufsteigt. Wenn man sich die Lohnsumme auf dem Lohnzettel vergegenwärtigt, da tritt doch wirklich zu drastisch zutage, daß die patriotische Phrasen von dem englischen Erzfeind nur zur Bemäntelung dividendenfördernder Lohnpolitik dient.“

Menschlichkeit im Kriege.

Dem in Kofmar erscheinenden „Chasser Kurier“ wird berichtet: Eine Dame, die längere Zeit im Heiser Militärlazarett als Pflegerin tätig war, erzählte dem Einseher folgendes: Eines Tages fuhr ein Automobil vor, dem ein deutscher Hauptmann, einen etwa dreijährigen Knaben tragend, entstieg. Das Kind gehörte einer französischen Familie in Frankreich, nahe der lothringischen Grenze, an, bei welcher der Hauptmann im Quartier lag. Es war an der türkischen Dichtstätte erkrankt. Die Mutter hatte dem Hauptmann unter Tränen erzählt, ihr Kind müsse sterben, erwiderte, der Arzt habe es schon angegeben. Der Hauptmann erbot sich, den kleinen Kranken sofort im Auto zu einem Spezialarzt nach Metz zu bringen. Er hoffe, ihn geheilt bald zurückholen zu können. Die Mutter willigte ein und nun kam denn der kleine ins Lazarett, wo ein Spezialarzt sofort zur Operation schritt, die vollständigen Erfolg hatte. Als der Knabe vollkommen geheilt war, holte der Hauptmann ihn ab, um ihn der glücklichen Mutter wieder in die Arme zu legen.

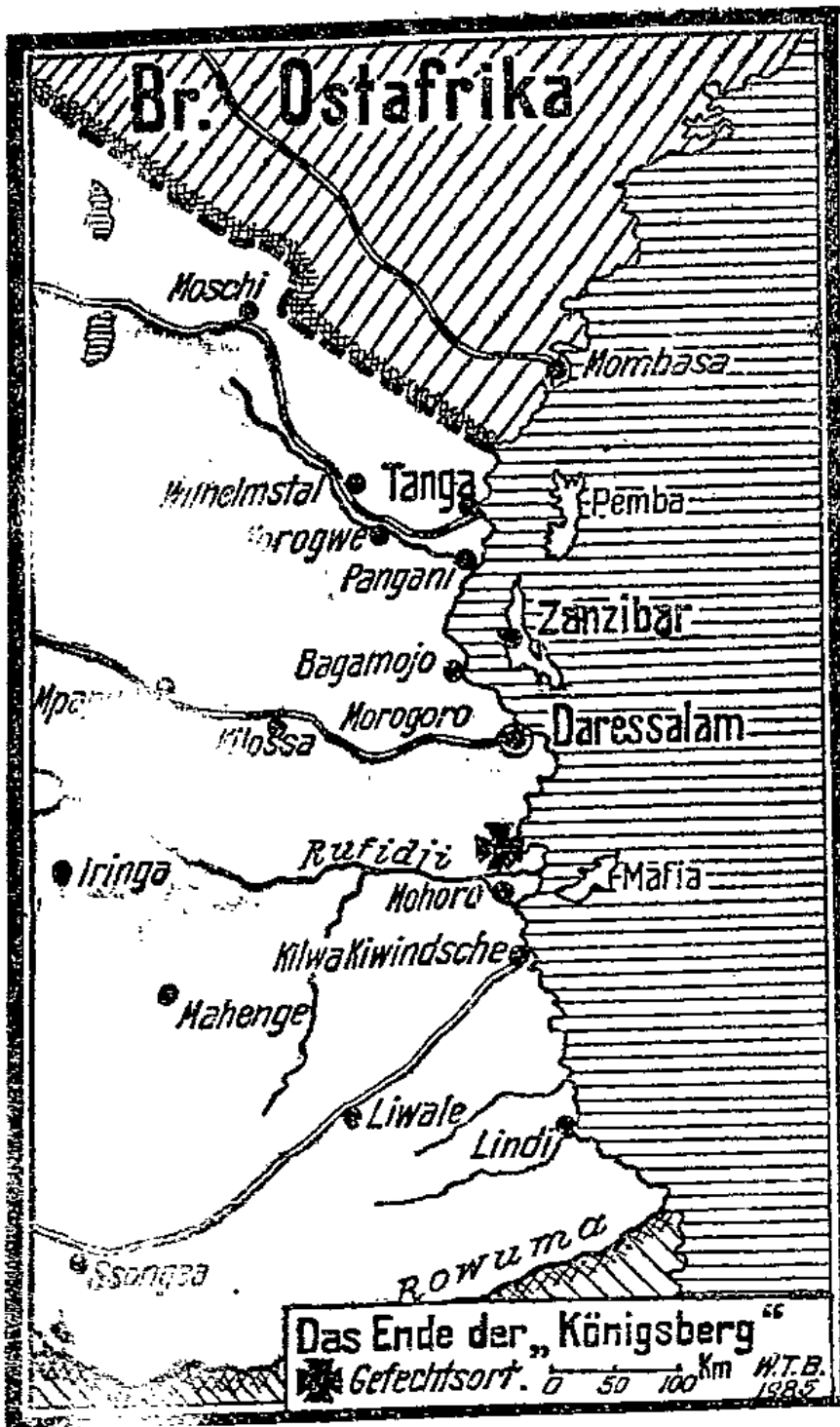
Ein Leser stellt der „Frankfurter Zeitung“ einen Brief zur Verfügung, den eine Französin in Le Transloy seiner Mutter zugeschickt hat und in dem sie die ihr Leid am Tod eines in Frankreich gefallenen Sohnes ausdrückt. Die Französin hatte von dem Tränenfall durch zwei Brüder des Gefallenen erfahren, von denen der eine bei ihr im Quartier lag, der andere ihr bei gelegentlichen Besuchen bekannt wurde; der Brief lautet in deutscher Uebersetzung:

Meine Familie und ich waren jämmerlich erschrocken als wir die traurige Nachricht erfuhren, mußte Sie und Ihre Lieben so sehr erschüttert hat.

Wir haben Ihren großen Schmerz mit Ihnen, teure Frau, und indem ich Ihnen diese paar Zeilen schreibe, presst sich mir das Herz zusammen. Seit mehr als sieben Monaten haben wir nicht die geringste Nachricht von unseren geliebten drei Söhnen erhalten; die Wege der Besorgung haben vielleicht auch ihre Opfer gefordert. Wir leben im Ungewissen und wir hoffen von einem Tag zum andern, obgleich uns oft eine große Traurigkeit überkommt.

Dieser schreckliche Krieg von so langer Dauer macht ohne Erbarmen und ohne Unterschied Tausende von jungen Genien hinweg, die das Glück und die Freude ihrer lieben Eltern waren. Derjenige, welcher Sie bedauert, ist unglücklich gefallene: er ist ein Waise seiner Eltern und ich bitte den lieben Gott, ihm die Seine für sein heiliges Opfer zu reichen.

Die Herzen der deutschen und französischen Mütter verengen sich und ich weiß, wie groß Ihr Schmerz ist. Jedes Schmerz ist so bitter, wenn man bedenkt, daß der Tod ein Liebender und glücklicher Sohn und ein guter, treuer Bruder war. Ich habe noch nicht das Vergnügen gehabt, ihn zu kennen, und doch konnte ich ihm weil die Herzensschwäche, welche



Die Herren Louis und Isidor besitzen, ein Abglanz derjenigen des gelebten Bruders sein mußte.

Der gute Herr Louis ist tief betrübt über den Verlust seines lieben Bruders. Er erzählte uns mit so viel Stolz von seinen Brüdern und seiner Schwester, und wir waren stets überzeugt, daß die beste Eintracht am eitelichen Herde herrschte.

Dieser verfluchte Krieg wird viel große Trennungen verursachen, wollen wir hoffen, teure Frau, daß der liebe Gott nicht von jeder von uns beiden drei Söhne als Opfer verlangt; diese Prüfung wäre nicht erträglich. Ich habe das feste Vertrauen, daß Sie und ich unsere Kinder wiedersehen und die Rückkehr der andern wird ein wenig den Schmerz über das Nichtsehen des einen lindern, den wir hier unten nicht wiedersehen werden.

Es hat uns leid getan, daß unser Freund Louis abgereist ist, und er war auch sehr traurig, daß er uns verlassen mußte. Obgleich er getrennt ist, haben wir unsere Bekanntschaft fortgesetzt, und wenn Herr Louis Lust hat, seine alten Freunde zu besuchen, so seien wir uns ebenjenseit über seinen lieben Besuch.

Ich schreibe meinen Brief, indem ich Sie nochmals meines größten Mitgeföhls versichere, mein Gatte und meine Tochter vereinigen sich mit mir, um Ihnen zu sagen, wie sehr uns Ihr unergründlicher Wunsch nahegeht.“

Militärrenten und Hinterbliebenen-Bezüge.

Vom Arbeitersekretariat in Hildesheim ist eine Berechnung der Militärrenten und Hinterbliebenenbezüge aufgestellt worden. Wir drucken die Berechnung aus, damit sie sich jeder anschauen und aufheben kann. Die Erläuterungen enthalten in gedrängter Kürze die Grundsätze des Gesetzes, die für die Beurteilung in Normalfällen ausreichen. Es betragen demnach die jährlichen Militärrenten

Bei Verminderung der Erwerbsfähigkeit	Beim Feldwebel	Beim Sergeanten	Beim Unteroffizier	Beim Gemeinen
um 100 Prozent	900 M.	720 M.	600 M.	540 M.
90	810	648	540	486
80	720	576	480	432
70	630	504	420	378
66 2/3	600	480	400	360
60	540	432	360	324
50	450	360	300	270
40	360	288	240	216
33 1/3	300	240	200	180
30	270	216	180	162
20	180	144	120	108
10	90	72	60	54
5	45	36	30	27

Die monatlichen Renten betragen demnach:

um 100 Prozent	75. M.	60. M.	50. M.	45. M.
90	65. —	51. —	45. —	40.50
80	60. —	48. —	40. —	36. —
70	52.50	42. —	35. —	31.50
66 2/3	50. —	40. —	33.33	30. —
60	45. —	36. —	30. —	27. —
50	37.50	30. —	25. —	22.50
40	30. —	24. —	20. —	18. —
33 1/3	25. —	20. —	16.66	15. —
30	22.50	18. —	15. —	13.50
20	15. —	12. —	10. —	9. —
10	7.50	6. —	5. —	4.50
5	3.75	3. —	2.50	2.25

Die Zulagen sind für alle Dienstklassen gleich. Es beträgt:

die Kriegszulage	150 Mk.	17 Mk.
die einfache Verhinderungszulage	324 Mk.	27 Mk.
die doppelte Verhinderungszulage	648 Mk.	54 Mk.

Die Berechnung der Militärrenten erfolgt nach dem Dienstgrade, den der Berechtigte zuletzt bekleidet hat.

Das Einkommen im Zivilberuf kommt nicht in Betracht.

Voraussetzung des Anspruchs auf Rente ist die Verminderung der Erwerbsfähigkeit durch Dienstbeschädigung um mindestens zehn Prozent. Erwerbsbeschränkungen von weniger als 10 Prozent begründen keinen Anspruch auf Rente. (Die doppelte Rente in der Tabelle dient nur zur Berechnung von Renten im Betrage von 15 Prozent, 25 Prozent usw.)

Die Beurteilung des Grades der Erwerbsfähigkeit bei Teilrenten erfolgt unter Berücksichtigung des Alters, den der Berechtigte vor seiner Einweisung zum Militär ausgenutzt hat.

Bei Eintritt einer wesentlichen Besserung der Erwerbsfähigkeit (Besserung oder Berichtigung) erfolgt von Amts wegen

oder auf Antrag anderweitige Festsetzung der Rente (Minderung oder Erhöhung).

Kapitalrenten und Empfänger von pensionsfähigen Lohnzulagen erhalten unter bestimmten Voraussetzungen Zulagen.

Kriegszulage von monatlich 15 Mk. wird gewährt, wenn die Dienstbeschädigung im Kriege erfolgt ist.

Verhinderungszulage von je 27 Mk. monatlich wird gewährt beim Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache, des Gehörs auf beiden Ohren. Bei Verlust oder Erblindung beider Augen beträgt die Verhinderungszulage monatlich 54 Mk. Die Verhinderungszulage kann gewährt werden, wenn die Verhinderung eines Gliedes dem Verlust gleichkommt.

Empfänger der Kriegszulage kann der Betrag der Gesamtbezüge vom 55. Lebensjahre an auf 600 Mark erhöht werden, sofern sie weniger als diesen erhalten. Vor dem 55. Lebensjahre kann die Erhöhung erfolgen, wenn dauernde Erwerbsunfähigkeit, die nicht durch den Krieg verursacht ist, vorliegt.

Militärpersonen, die wegen körperlicher Gebrechen aus dem Dienst entlassen werden, aber auf Rente keinen Anspruch haben, können bei Bedürftigkeit Rente bis zur Hälfte der Vollrente ihres Dienstgrades erhalten.

Kinderzulagen werden nicht gewährt.

Hinterbliebenenbezüge.

Bei Witwen von Feldweibeln beträgt:
das Witwengeld 300 M. jährlich oder 25. — M. monatlich
die Kriegszulage 300 M. jährlich oder 25. — M. monatlich
zusammen 600 M. jährlich oder 50. — M. monatlich

Bei Witwen von Unteroffizieren beträgt:
das Witwengeld 300 M. jährlich oder 25. — M. monatlich
die Kriegszulage 200 M. jährlich oder 16,66 M. monatlich
zusammen 500 M. jährlich oder 41,66 M. monatlich

Bei Witwen von Gemeinen beträgt:
das Witwengeld 300 M. jährlich oder 25. — M. monatlich
die Kriegszulage 100 M. jährlich oder 8,33 M. monatlich
zusammen 400 M. jährlich oder 33,33 M. monatlich

Das Waisengeld ist für alle Dienstklassen gleich. Es beträgt für:
Halbwaisen 60 M. jährlich oder 5. — M. monatlich
die Kriegszulage 108 M. jährlich oder 9. — M. monatlich
zusammen 168 M. jährlich oder 14. — M. monatlich

Vollwaisen 100 M. jährlich oder 8,33 M. monatlich
die Kriegszulage 140 M. jährlich oder 11,66 M. monatlich
zusammen 240 M. jährlich oder 19,99 M. monatlich

Voraussetzung des Anspruchs auf Hinterbliebenenbezüge ist der Tod des Ernährers infolge Dienstbeschädigung (Krankheit, Verwundung).

Anspruch haben die Witwen und die ehelichen oder legitimierten Kinder unter 18 Jahren. Bedürftigen Eltern, Großeltern kann die Rente gewährt werden.

Die Bezüge zerfallen in allgemeine und in Kriegszulagen. Witwengeld und Waisengeld bilden die allgemeine, die Kriegszulagen die Kriegszulage.

Kriegszulage wird nur bei Bedürftigkeit gewährt und nur, wenn der Verstorbene den Unterhalt der Berechtigten mehr als zur Hälfte bestritten hat.

Die Höhe des Kriegszulagenbetrages wird nach dem Grade der Bedürftigkeit bemessen und beträgt für jede Person höchstens 250 Mk. jährlich.

Witwengeld und Waisengeld dürfen zusammen nicht den Betrag der Vollrente für den Dienstgrad des Verstorbenen übersteigen.

Verheirateten Witwen und Waisen wird dieser Betrag, so werden die Sätze gleichmäßig auf die Vollrente gekürzt.

Die Kriegszulagen werden auch in diesem Falle ungespart gezahlt.

Witwenbeihilfe kann gewährt werden, wenn kein Kriegszulagenanspruch besteht, und zwar bis zum Betrage von 400 Mk. jährlich in allen Unterlassen.

Kein Anspruch besteht, wenn die Ehe erst nach Entlassung aus dem Militärdienst geschlossen worden ist.

In Zweifelsfällen wende man sich an das Arbeitersekretariat.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Diplomaten-Mante.

Wir brachten gestern einen Auszug der Rede, die der französische Ministerpräsident Poincaré am Nationalfesttag hielt. Jetzt schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hierzu:

Daß das französische Staatsoberhaupt das Land in seiner schweren Bedrängnis zu ermutigen sucht, ist nur in Ordnung. Neben tun es freilich auf die Dauer nicht. Dank unseren Waffen können wir abwarten, bis die unabwendbare Entwicklung das französische Volk zur Erkenntnis der wahren Lage bringt. Zu dem Versuche Poincarés, Frankreich als friedlich und überfallen hinzustellen und seine Staatsmänner von jeder Schuld zu entlasten, bemerkt das Blatt, daß diese Ausführung gerade Poincaré schwer gefallen sein müssen, da auf ihn ein sehr starker Anteil der Verantwortung für den Weltkrieg falle. Zum Beweise hierfür bringt es einige naheliegende Erinnerungen. Es weist darauf hin, daß vor einem Jahre die Presse des Zweibundes die Reise Poincarés nach Petersburg zur silbernen Hochzeit des russisch-französischen Bündnisses mit kriegerischen Janfaren begrüßte. Poincaré nahm ein silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenlaub mit nach Petersburg und legte es am Sarkophag Alexanders III. nieder, eine stumme Mahnung und eine beredte Zusicherung. In den Trinksprüchen war beiderseits von einer verabredeten Tätigkeit der beiden Diplomaten die Rede, untertrügen vom Jaren durch den Hinweis auf die Verbrüderung beider Armeen. Diese verabredete Tätigkeit der beiden Diplomaten schob die Dinge so, daß der Krieg kommen mußte. Gegenüber der Behauptung Poincarés, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten, weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darauf hin, daß der französische Botschafter in Petersburg, wie schon aus den amtlichen englischen Veröffentlichungen hervorgeht, alles tat, um den Konflikt zu verschärfen und vor allem um aus der österreichisch-serbischen und österreichisch-russischen Differenz einen russisch-deutschen Konflikt zu machen. Der Botschafter war gleich nach Bekanntwerden der österreichischen Note an Serbien mit dem größten Eifer bemüht, in den Kreisen der russischen Regierung und der russischen öffentlichen Meinung die Version zu verbreiten, daß Deutschland die Note nicht nur kannte, sondern direkt veranlaßte. In dem Augenblick, wo Deutschland, um einem allgemeinen Konflikt vorzubeugen, bei den Kabinetten der Großmächte darauf hinarbeitete, daß der österreichisch-russische Streitfall isoliert bleibe, verkündete Herr Paléologue, wo sich Gelegenheits hat, daß es sich in Wirklichkeit um einen russisch-deutschen Streit handele. In der klar ersichtlichen Absicht, Deutschland die Schuld an der Verschärfung der Krisis zuzuschreiben, berichtete der französische Botschafter bewußt unwahre Tatsachen aus Petersburg und unterließ wichtige Meldungen. So telegraphierte Paléologue seiner Regierung am 29. Juli, der deutsche Botschafter habe Herrn Sazonow mitgeteilt, daß, wenn Rußland die militärischen Vorbereitungen nicht einstelle, die deutsche Armee mobil ge-

macht werden würde, und fügt hinzu, der Ton, in welchem der Botschafter die Mitteilung machte, veranlaßte die russische Regierung, noch am selben Abend die Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn zu verfügen. Tatsache ist, daß die Unterredung der Grafen Pourtales mit Herrn Sazonow, auf die Herr Paléologue Bezug nimmt, erst am 29. Juli, abends 7 Uhr, stattfand, während Herr Sazonow an demselben Tage schon mittags dem deutschen Botschafter mitteilte, daß nachmittags der Befehl zur Mobilmachung von 13 Armeekorps gegen Oesterreich-Ungarn erlassen werden würde. Es ist kaum anzunehmen, daß der russische Minister diese Mitteilung dem deutschen Vertreter machte, sie aber dem Vertreter des verbündeten Frankreichs vorenthielt. Sehr auffällig ist ferner, daß die französische Regierung am Abend des 31. Juli, des Tages, an welchem früh morgens die russische allgemeine Mobilmachung in Petersburg bekanntgegeben wurde, von ihrem Petersburger Vertreter über diese wichtige Tatsache noch keine Meldung erhalten hatte. Man kann nur annehmen, daß Herr Paléologue keine Eile hatte, diesen verhängnisvollen Schritt Rußlands, welcher bei allen, welche den Frieden erhalten zu sehen hofften, schwere Bedenken erregen mußte, in Frankreich bekannt werden zu lassen. Die Redensarten von einem friedlichen und überfallenen Frankreich sind ärmliche Legenden, die ihren Urheber schwerlich auf die Dauer gegen den Zorn seiner Landsleute decken wird, nachdem sich der deutsche Stahl stärker erwies, als Herrn Poincarés silbernes Schwert mit Lorbeer- und Olivenlaub.

Die Preussische Verlustliste Nr. 276

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 4. Garde-Regiment a. F.; Grenadier-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth; Garde-Füsilier-Regiment; Garde-Schützen-Bataillon (s. auch Garde-Füsilier-Regt.). — Grenadier-, bzw. Infanterie-, bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 3, 7, 13, 16 (s. auch Res.-Füs.-Battl. Nr. 21), 17, 18, 21, 23, 31 bis einschl. 36, 42 bis einschl. 46, 48, 49, 52, 57, 58, 59, 61, 62, 63, 65, 66, 67, 69, 70, 76, 79, 80, 83, 84, 93, 94, 99, 113, 115, 128, 130, 131, 135, 136, 138, 140, 142, 143, 146, 147, 149, 150, 152, 153, 155 bis einschl. 159, 161, 162, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 174, 175, 176, 190, 334, 336. — Regiment v. Kurnatowski. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 6, 9, 16, 17, 18, 19, 23, 24, 26, 28, 30, 34, 35, 37, 38, 40, 46, 48, 51, 55, 56, 59, 61, 64, 67 bis einschl. 71, 74, 75, 76, 80, 81, 82, 86, 88, 91, 92, 93, 99, 111, 130, 203, 208, 209, 210, 211, 212, 235, 249, 251, 258, 261, 265, 269, 272. — Ersatz-Infanterie-Regiment Königsberg III. — Reserve-Ersatz-Infanterie-Regimenter Nr. 2 und 4. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 2, 4, 5, 24, 25, 34, 38, 39, 46, 48, 57, 66, 74, 84, 87, 89, 109. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 4. — II. Westfälisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Brecklau (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 57). — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Bataillon Kilm. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 13, 24, 26, 28, 29, 32, 33, 34, 36, 42, 76, 80. — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 29 (s. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 4). — Landsturm-Infanterie-Bataillone II Deutsch-Eylau, Guben, Laubach (s. Inf.-Regt. Nr. 336), Neustettin, I Oldenburg, II Schrod, Solingen, Eitgaard i. Pomm., II Stolp, Woldenberg. Zusammengeleitetes Landsturm-Infanterie-Bataillon Marienwerder-Rastenburg (s. Regt. v. Kurnatowski). — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: 7. Wosn. 10. des VII. und 3. des XV. Armeekorps. — Jäger-Bataillon Nr. 14; Reserve-Bataillone Nr. 1, 14, 17, 20, 21, 22, 24. — Reserve-Radschaber-Kompanie Nr. 79. — Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 112 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 71); Reserve-Verlang-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 2.

Kavallerie: Kürassiere Nr. 7; Dragoner Nr. 5, 8, 13, 21, 24; Husaren Nr. 1, 2; Ulanen Nr. 2, 7; Jäger zu Pferd Nr. 4.

Feldartillerie: 1. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 2, 15, 25, 43, 57, 66, 69, 74, 233, 241; Reserve-Regimenter Nr. 7, 12, 13, 14, 58; Landwehr-Regiment Nr. 9.

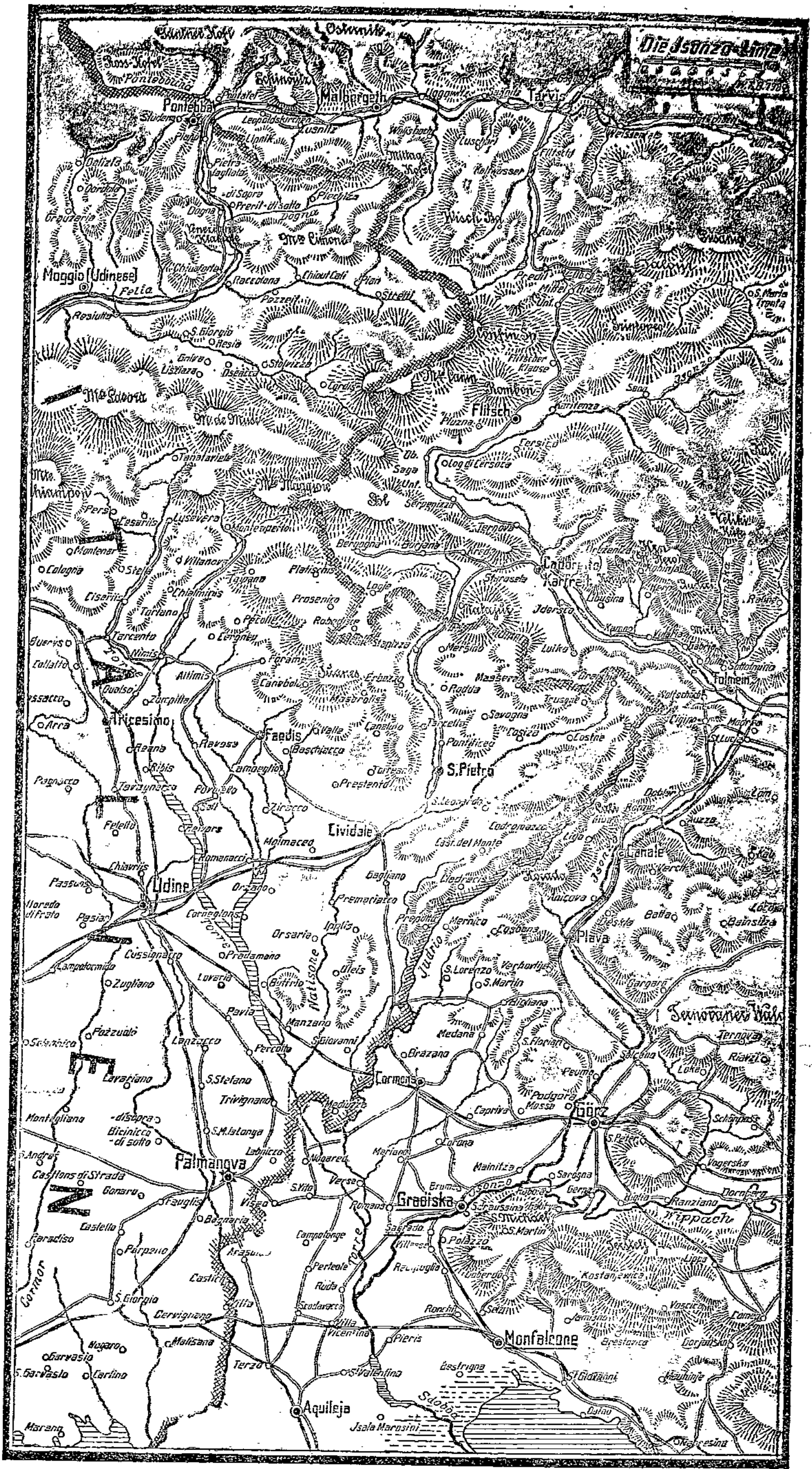
Fußartillerie: 1. und 2. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 4, 9, 10, 11, 13, 16, 18, 20; Reserve-Regimenter Nr. 8, 13, 14, 15, 18, 20; Reserve-Bataillon Nr. 27; Landwehr-Bataillon Nr. 7 und 9; Batterie Nr. 211. Mörser-Batterie Duder (s. Fußart.-Batterie Nr. 211).

Pioniere: Regimenter Nr. 24, 25; Bataillone: II. Nr. 2, I. Nr. 4, I. und II. Nr. 6, I. Nr. 9, I. Nr. 14, I. Nr. 21, I. Nr. 27, I. Nr. 28; Reserve-Bataillon Nr. 39; 1. Landwehr-Kompagnie des I. und I. des V. Armeekorps. Sturmabteilung, Scheinwerferzug des VII. Armeekorps. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 109 und 188; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 52.

Verkehrstruppen: Funkenkommando einer Armee Schwere Funkenstation Nr. 28. Feldfliegertruppe. Kraftfahr-Bataillon.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie der Garde-Ersatz-Division; Sanitäts-Halbkompanie Wosn. Armierungs-Bataillone.

Bayrische Verlustliste Nr. 202.
Württembergische Verlustliste Nr. 219.
Marine-Verlustliste Nr. 39.



Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein unbeachteter Reichstagsbeschluss.

Wir haben gestern auf die höchst befremdliche Haltung hingewiesen, die das Reichsschatzamt zu dem einstimmigen Beschluss des Reichstags, den im Felde stehenden Soldaten freie Urlaubsreise zu gewähren, einnimmt. Heute äußert sich in der „Königlichen Volkszeitung“ ein Reserveoffizier zu dieser Sache. Er schreibt:

„Ich finde es auch unbegreiflich, daß ein Offizier, der schon elf Monate im Felde steht, die Hin- und Rückfahrt zu zahlen hat, wenn er seine Angehörigen aufsuchen will. Ich bin Ende April zu meiner Familie in Frankfurt gefahren. Ich habe fünf Kinder, die alle die höheren Schulen besuchen und hatte wichtige Familienangelegenheiten zu besorgen. Endlich hatte ich dort noch dienstliche Sachen zu erledigen. Ich bekam zehn Tage Urlaub, aber nur gegen Zahlung von der Grenze ab. Ich bezahlte zwischendurch noch meine hochbetagten Eltern in Würtemberg — mein Vater ist 75, meine Mutter 72 Jahre alt. Für die Fahrt allein hatte ich zu zahlen: a) Grenze bis Frankfurt 18,60 Mk., b) Frankfurt-Donauessingen — hin und zurück — zweimal 17 = 34 Mk., c) Frankfurt-Grenze 18,80 Mk., zusammen 71,40 Mk. Daß diese Reise außerdem noch mit größeren Aufkosten verknüpft war, liegt auf der Hand. Ich will noch hinzufügen, daß mit mir noch sieben andere Offiziere fuhren, fast nur Junggeheilen, die sämtlich Freifahrten hatten. Ich habe mich darüber gewundert; die anderen aber auch, daß ich zahlen mußte. Bei einer Familie mit 7 Köpfen, wie ich sie zurückgelassen habe, empfinde ich die bare Auslage an Fahrgehalt von über 70 Mark ganz empfindlich.“

Von einem Landsturmmann wird demselben Blatt noch mitgeteilt, daß im Publikum die irrige Meinung bestehe, als jähre der Soldat auf Freifahrtsreise auf Urlaub. Das Gegenteil sei richtig. Der Landstürmer z. B., der jetzt rund ein Jahr von Haus und Familie fort und in Feindesland ist, könne zunächst überhaupt erst Urlaub erhalten, wenn er dring-

liche, von der Heimatsbehörde beglaubigte Gründe vorbringen können. Erhalte er hierauf Urlaub, so müsse er die Militärfahrt selbst bezahlen. Nach neueren Bestimmungen dürfe er trotz bewilligtem Urlaub und dringlicher Gründe nicht fahren, wenn er nicht die nötige Summe vorher nachweisen könne.

Diese letztere Bestimmung bedeutet eine außerordentliche Erschwerung für Urlaubsreisen. Mancher verheiratete Soldat wird schließlich nur das Geld für die Hinreise beisammen haben und annehmen dürfen, daß ihm von seinen Angehörigen das Geld für die Rückreise zur Verfügung gestellt wird. Wenn er nun aber nach obiger Schilderung nicht die ganze Summe nachweist, die für die Reise nötig ist, dann kann er den Urlaub nicht antreten. Damit wäre genau das Gegenteil von dem eingetreten, was im Reichstag von Vertretern aller Parteien gewünscht wurde — nämlich den im Felde stehenden Soldaten soweit als irgend möglich Urlaub zu gewähren. Bei Offizieren liegt die Sache schließlich etwas anders. Hier gibt es den Ausweg, sie unter irgend einem Vorwand abzukommandieren. Dann genießen sie entweder freie Fahrt oder aber die Fahrt wird ihnen vergütet. Bei den Mannschaften wird derartige nur in den aller seltensten Fällen zutreffen. Nun haben wir gar nichts dagegen einzuwenden, wenn auch den Offizieren freie Urlaubsreise gewährt wird, vor allen Dingen muß aber ganz entschieden verlangt werden, daß das Reichsschatzamt sich endlich zu dem einstimmigen Beschluss des Reichstags äußert. Der Reichsschatzsekretär wird sich sehr irren, wenn er annimmt, daß der Reichstag schon befriedigt sei, wenn vielleicht kurz vor seinem Zusammentritt sein einstimmig geäußertes Wunsch erfüllt werden sollte. Je eher das Parlament gegen eine solche Behandlung Front macht, desto besser schützt es sich für die Zukunft.

Der württembergische Landtag.

wird sich nächste Woche mit einer Reihe von Beschlüssen zu

beschäftigen haben, die besondere Ausschüsse zur Volksernährung zwei Wochen beraten haben. U. a. wird die Regierung ersucht, dafür zu sorgen, daß der Preis für Mehl unter Berücksichtigung der Lage der minderbemittelten Verbraucher durch Feststellung entsprechender Höchstpreise ermäßigt wird. Zu diesem Zweck soll auch eine Herabsetzung des Höchstpreises für Brotgetreide herbeigeführt werden, welche den Erzeugungskosten der Landwirtschaft genügend Rechnung trägt, aber ungeringere Gewinne, zumal des Handels und der verarbeitenden Gewerbe vermeidet. Der letztere Satz wurde von den Vertretern des Bundes der Landwirte abgelehnt; während alle übrigen Parteien dafür stimmten. Zur Kartoffelversorgung werden ausreichende Vorkehrungen verlangt, damit sich die Bevölkerung alsbald nach der Ernte mit Kartoffeln zu mäßigen Preisen versorgen kann; zu diesem Zwecke sollen rechtzeitig Höchstpreise festgesetzt und den Kommunalverbänden und Gemeinden Entschädigungsrechte eingeräumt werden. Ferner werden Höchstpreise, und zwar mäßige, für Fleisch gefordert, für Butter und für Käse, der als Massenkäse in Betracht kommt. Ein sozialdemokratischer Antrag für Milchhöchstpreise wurde abgelehnt, dagegen ein solcher von Zentrumsseite angenommen, der den Gemeinden Rechte und Mittel gibt. Höchstpreise für Kohlen und Koks im Groß- und Kleinhandel werden ebenfalls gefordert und ferner wurde einstimmig ein Antrag angenommen, der für Uebervorteiler Strafen verlangt.

Der sächsische Landtag

wurde am Donnerstag nach fast vierwöchentlicher Dauer mit einer Thronrede geschlossen. In der Schlussitzung wurde das Gesetz über die Verlängerung der Landtagsmandate um zwei Jahre (bis 1917) einstimmig angenommen.

Gewerkschaftsbewegung.

Partei und Gewerkschaft in Stuttgart. Das Stuttgarter Gewerkschaftskartell hat in seiner letzten Vertreterversammlung zur örtlichen Parteiorganisation Beschluß gefaßt. Bekanntlich besteht neben dem an die Kreis-, Landes- und Reichsparteiorganisation angeschlossenen Sozialdemokratischen Verein Stuttgart noch ein von Weismeyer und Crispian geleiteter Sonderverein, der denselben Namen führt, sich aber dadurch, daß er das Organisationskartell nicht anerkennt, von der Gesamtpartei losrennt. In der Vorstadt Cannstatt gründete eine Gruppe aus dem Sozialdemokratischen Verein Ausgetretener einen neuen Verein, der sich gleichfalls den Namen des in alter Ordnung weitverbreiteten Sozialdemokratischen Vereins Cannstatt beilegte. Das Stuttgarter Gewerkschaftskartell, das die Gewerkschaften der Vororte mit umfaßt, nahm nun mit Fünftelstimmmehrheit eine Resolution an, die lautet: „Die Vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts betrachten als lokale Parteiorganisationen in ihrem Wirkungsberreich nur die von der württembergischen Landesorganisation anerkannten Sozialdemokratischen Vereine. Die Benutzung der Bibliothek und die unentgeltliche Auskunftserteilung durch das Arbeitersekretariat steht außer den Mitgliedern der angeschlossenen Gewerkschaften nur den Mitgliedern der anerkannten Parteiorganisationen zu. Soweit zur Erledigung allgemeiner Angelegenheiten gemeinsame Kommissionen von Gewerkschaften und Partei zu bilden sind, kommen als Vertreter der Partei nur die anerkannten Organisationsmitglieder in Frage. Sind an solchen Kommissionen auch noch andere Körperschaften beteiligt, so können diese nur solche Vertreter entsenden, die Mitglieder der anerkannten Parteiorganisationen sind.“

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Siebenundachtzigjähriger im Zuchthaus. Der 87 Jahre alte frühere Buchbinder Johann Gmülich wurde von der Köhler Strafkammer wegen Sachendiebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er ist im ganzen 35 Jahre in Zuchthäusern gewesen.

Aus Nah und Fern.

Milchbrot in Hannover. In einer am Montag abend vom Kriegsausschuß für Verbraucher-Interessen eingeladenen Vorstanderversammlung der wirtschaftlichen Verbände Hannover-Linden wurde nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Brey (Soz.) und Zustimmungserklärungen der Vertreter der kaufmännischen Verbände der christlich-nationalen Arbeiterchaft, der Konsumvereine, von Frauenervereinen, der Verbände der Eisenbahn- und Postbeamten und der freien Gewerkschaften einstimmig der Milchbrot herbeigeführt. Alle halbwegs gefunden und erwachsenen Personen sollen möglichst auf den Milchkonsum verzichten. Durch alle Mittel öffentlicher Propaganda soll auf die Durchführung dieses Beschlusses hingearbeitet werden. Begründet wurde der Beschluß damit, daß die Milchproduzenten in Nachahmung des englischen Vorbildes in frecher Weise mit der Auslieferung der Säuglinge und Kranken gedroht hätten für den Fall, daß die Stadtverwaltung ihnen nicht zu Willen sei, und daß die Stadtverwaltung vor dieser Drohung verzagt und kapituliert habe. Die Milchhändler haben beschlossen, am Milchstreik gegen die Vereiner teilzunehmen, und nur noch an Familien mit Säuglingen und Kranken die Milch im früheren Umfange zu liefern. — Der Vorstand des Gewerkschaftskartells von Hannover-Linden erläßt dazu folgenden Aufruf: „Der Kriegsausschuß für Verbraucher-Interessen in Hannover-Linden hat beschlossen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln, besonders durch Einschränkung des Milchverbrauchs, gegen die Milchbrot herbeigeführt zu werden. Entsprechend dem in der Delegiertenversammlung des Gewerkschaftskartells vom 8. Juli dieses Jahres gefaßten Beschlusse fordern wir die Mitglieder der uns angeschlossenen Organisationen auf, dem Beschluß des Kriegsausschusses für Verbraucher-Interessen mit allen Kräften sofort Folge zu leisten. Nur den Säuglingen, schwachen Kindern und Kranken laßt die Milch! Im übrigen ist der Milchverbrauch einzufrieren! Auch der Verbrauch von Butter ist auf das äußerste einzuschränken!“

Hat der Kreisinspektor aus dem Disziplinarrecht über die Frau eines Lehrers? Diese interessante Frage wird jetzt in der Provinz Hannover zur Entscheidung kommen. Hier waren nach dem Beschlusse der „Brenz. Lehrerg.“ zwei Lehrerinnen in einem Streit geraten, der mit dem Amte ihrer Männer nur insofern zusammenhing, als die gemeinschaftliche Wajsttische in der Dienstwohnung und angebliche Schädigungen des Dienstlandes mit zu den Gegenständen des Streites gehörten. Im übrigen handelte es sich um Privatfachen allergehörigster Art, die nicht einmal bei den Offizieren ein Eingreifen des Kreisinspektors gerechtfertigt hätten. Was tut aber der Kreisinspektor? Er wirt sich zum Richter auf, ohne sich darüber klar zu werden, daß er damit weder der Sache noch seinem Amte dienen könne. Anstatt die Streitigkeiten von den Schulverwaltungsbehörden oder den ordentlichen Gerichten entscheiden zu lassen, greift er als Schulinspektionsbeamter ein und fordert kurz nach dem von einer freilebenden Partei eine schriftliche Rechtfertigung, und als die Lehrerin darauf nicht eingeht, droht er ohne weiteres eine Verlesung ihres Namens an, der im Felde steht und sich in Gefangenschaft befindet. Das war; aber nun auch

noch nicht eines Eingehens auf die Sache wert, wenn nicht der Herr Kreisinspektor die Uebereinstimmung seiner Meinung mit der der königlichen Regierung schlankweg als selbstverständlich hingestellt hätte, so daß damit auch von der königlichen Regierung bejaht worden wäre, daß die Schulaufsichtsbehörde ein Disziplinarrecht über die Frau des Lehrers hat. Das interessante Schreiben hat folgenden Wortlaut:

„Nachdem Sie die durch meine Verfügung vom 31. Mai d. J. Nr. 899 geforderte Rechtfertigung bisher nicht gegeben haben, auch meine kitzliche Erinnerung fruchtlos geblieben ist, fordere ich Sie hiermit zum letztenmal auf, sich zu rechtfertigen. Haben Sie auch am 1. Juli noch nicht auf dem Ihnen damals vorgeschriebenen Wege geantwortet, beantrage ich Verlesung im Interesse des Dienstes, die Abwesenheit Ihres Gatten ist kein Hindernis. Die nötigen Verhandlungen mit der königlichen Regierung sind bereits gepflogen worden.“

Daß jene Verfügung in Ihre Hände gelangt ist, haben Sie dem Schulvorstand schriftlich bestätigt.

Der Herr Ortschulinspektor und der Herr Verbandsvorsitzende haben Abschrift erhalten.

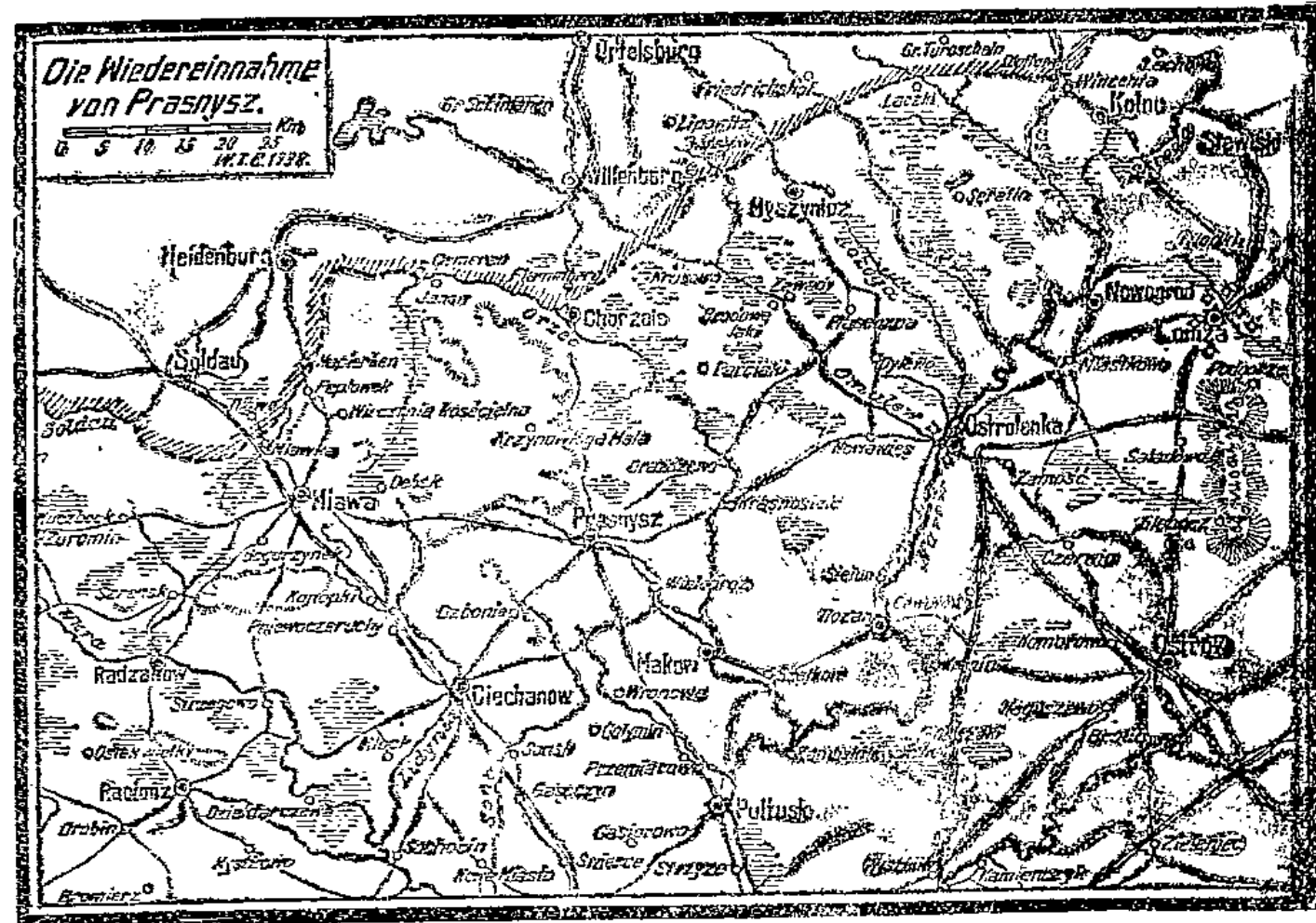
„Verlesung im Interesse des Dienstes“, obgleich derjenige, der diesen Dienst versehen sollte, gar nicht da ist und sich gar nicht verteidigen kann! Man begreift, warum diese Angelegenheit nicht nur die Lehrer und die Schulaufsichtsbeamten, sondern auch weitere Kreise angeht, denn da jetzt Tausende von Lehrern und Beamten im Felde stehen, müßte ein Vorgehen, wie das hier gekennzeichnete, die allergrößte Beunruhigung bei den Frauen der im

Thyssen, ein Bruder von August Thyssen, tödlich verunglückt. Er geriet auf dem Mülheimer Werk der Firma zwischen die Räder zweier Eisenbahnwagen.

Risiko der Arbeit. In der Gemischen Fabrik von Geigy in Basel erfolgte eine furchtbare Explosion des Destillationskessels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herangeflogen wurden. Der Kessel wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet und zwei leicht verletzt.

Bombenwurf auf einen Zug. Die amerikanische Regierung erklärt, daß eine Bombe, die in der Nähe von Apricosa auf einen in der Richtung nach Veracruz fahrenden Zug geworfen wurde, diesen zerstört hat, wobei zahlreiche Personen, wahrscheinlich Ausländer, getötet wurden.

Eine jugendliche Giftmischerin. In Steglitz bei Berlin wurde das 15jährige Dienstmädchen Hedwig Wisniewski verhaftet. Es hatte aus Mangel darüber, daß die Hausfrau ihm verboten hatte, nach 10 Uhr abends auszugehen, den Versuch gemacht, den Säugling der Familie mit Salzsäure zu vergiften und außerdem auch die Familie durch Zufuhr von Salzsäure in den Kaffee aus der Welt zu bringen. In die Enge getrieben, gelang das Mädchen ein, daß es die Familie habe vergiften wollen, um sich an der Hausfrau zu rächen. In ihrem Besitz fand man mehrere Flaschen Gift. In einem Brief an eine Freundin schreibt das Mädchen: „Unsere Götze wird nun bald sterben; ich kenne die Anzeichen genau, in einigen Tagen wird blutiger Stuhlgang eintreten.“ Tatsächlich wurden diese Erscheinungen bei dem Kind auch bemerkt.



Felbe stehenden Lehrer und Beamten hervorrufen. Großfeuer in einem unterfränkischen Dorfe. In der Ortschaft Burgberheim (Unterfranken) wurden durch Großfeuer 17 Gebäulichkeiten eingeebnet.

Luftmord bei München. Ein Luftmord ist in der Nähe von München in einem Felde niedert worden. Die 19 Jahre alte Weinverküperin Marie Kohlhafer wurde halb verwest aufgefunden. Der Befund ergab, daß die Kellnerin einem Luftmörder zum Opfer gefallen ist, der ihr den Leib aufgeschnitten hat. Bis jetzt fehlt jede Spur von dem Verbrecher.

Großfeuer in Kopenhagen. Donnerstag abend entstand auf dem Gelände des alten Bahnhofes in Kopenhagen, wo in früheren Pachtjahren eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet ist, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus und es gelang ihr, ein weiteres Ausbreiten des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

Von einem französischen Gefangenen getötet. In der Nähe der Sommerwirtschaf Wienburg bei München war ein Knabe beim Spielen in einen tiefen, völlig verfallenen Wassertrümpel gefallen. Ein in der Nähe arbeitender französischer Kriegsgesangener stürzte sich entschlossen ihm nach und rettete den bereits bis über die Schultern im Schlamm verfunkenen Knaben.

Unwetter und Brände in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: In Káshau wütete ein verheerlicher Orkan. Der Blitz schlug während des Sturms in die Telegraphenmasten und zerstörte gegen hundert Leitungen. In der Zentrale entstand zudem ein Brand, der jedoch bald gelöscht wurde. Der Hernad-Bach trat aus den Ufern und überflutete weite Teile der Felder. Der Orkan richtete dem Vernehmen nach auch bedeutende Schäden in Großwarden an. Bei Csejta ging in heftiger Eishagel nieder, währenddessen taubenartige Schlägen fielen, die mehrere Personen und Tiere schwer verletzten. In der Temeswarer Gegend ist über Sándargaz ein großer Wirbelsturm gezogen, der an Dächern, Häusern und Baumbeständen gewaltige Schäden, besonders in Öbörlagen anrichtete.

Kanbanfall auf einen Geldbrieffräger. Gestern früh wurde im Westen Berlins, in der Hordstraße, ein Kanbanfall auf einen Geldbrieffräger verübt, als dieser seinen Besorgungsgang ausführte. Er wurde von dem Täter, einem 18jährigen Kanbanhelfer, der an der gleichen Postanstalt wie der Briefträger beschäftigt war, mit einem eisernen Rohr über den Kopf geschlagen, aber nur unerschützt verließ. Der Verbrecher entfloh, ohne eine Beute gemacht zu haben, wurde jedoch alsbald ergriffen. **Tödlicher Unfall.** Gestern ist der Großindustrielle Josef

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Wochenküchenzettel.

des Ausschusses zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege. Sonntags: Kirchensuppe; deutsches Beefsteak, Kohlstrabigmüße mit Milchtunke, Kartoffeln, grüner Salat.

Montag: Buttermilchsuppe mit Graupen; Kartoffelmus mit Speck und Zwiebeln.

Dienstag: Kohlrollen mit Salzkartoffeln, Biberentompott. Mittwoch: Karbonade von Kalkbau oder Klippfisch, Kartoffelsalat, Rhabarbergrüße und Milch.

Donnerstag: Erbsen, Wurzeln, Speck und Kartoffeln (zusammengedocht) Komposit von Saubohle.

Freitag: Milchreisuppe; Kartoffelpantfuchen, Rhabarberkompott.

Sonnabend: Laksaus von Klippfisch; Biberen mit Milch.

Kohlrollen. Die gereinigten Blätter vom Spitz- oder Sommerkohl werden in kochendem Salzwasser 2 Minuten gekocht; dann gibt man sie auf ein Sieb und überspült sie mit kaltem Wasser. Nun wird eine Füllung von Fritandellenmasse in je 2 Blätter gerollt, die man mit einem sauberen Faden zubindet. In einen flachen Kochtopf legt man dünne Speckstreifen, auf diese die Kohlrollen, gibt etwas Salz, einige Pfefferkörner und 1-2 Lorbeerblätter und, wenn der Speck heiß zu werden beginnt, ein wenig heißes Wasser hinzu und läßt alles zugedeckt in ¼ bis 1 Stunde garwerden. Statt der Fleischfüllung kann man auch Fischfüllung nehmen.

Laksaus. 2½ Pfd. Kartoffeln werden gekocht und fein gestampft, mit etwas Milch zu Muskartoffeln verarbeitet. Nun gibt man 1-2 Eßlöffel gehackte, in Fett schön gelb geschwitzte Zwiebeln und 1 Pfd. gefochten, feingewiegten Klippfisch hinzu, schmeckt das Gericht mit Salz und Pfeffer ab und gibt es recht heiß zu Tisch. — Bemerkung: Verfeinert wird das Gericht, wenn man es mit Tomatentunke reicht, oder etwas Tomatenmus unter die Masse mischt.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gänzlich in Lübeck.

Betten-Duvel liefert bestens u. billigst. 9 Gr. Burgstr. 32.

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.
Beste Bezugsquelle für
erstklassige
Manufakturwaren
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daunen
Herren- und Knaben-
Garderob. Arbeiter-
und Berufs-Kleidung.

Visitenkarten
100 Stück von 1.- Mk. an liefert
Buchdruckerei Fr. Meyer & Co.

Zum Waschen u. Reinmachen
besonders auch zum Einweichen
empfehlen sich das millionenfach
erprobte Waschmittel
Salomba.
Pfund nur 30 Pfg.

Deutsch-Französisch.
Sprachbüchlein für Feldsoldaten.
Zusammengestellt von
Georg Davidsohn.
— Preis 15 Pfg. —
Buchh. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtung stets
Lieferung frei Haus
auf eignen Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet:
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe ratselabeca-Rabattmarss

Empfehle noch zu den **billigsten Sommerpreisen:**
Stück-, Nuß- u. Anthracitkohlen, Briketts
la. westfälischen Zechenkoks sow. Gaskoks
und sonstige Brennmaterialien.
Lieferung frei Haus. (3111)
Max Fischer, Falkenstrabe.
— Fernruf 671. —
la. Speise-Bohnenmehl
(ohne Brotmarken) offeriert zu
Mk. 0.50 per Pfd.
Carl Meil, Alsheide 12.
Bilz
1/1 Literflasche...Mk. 1.20
1/2 „ „ „ „ 1.—
1/4 „ „ „ „ —.60
Frucht- 500-Gr.-Feldpostpakete „ —.70
Extrakt erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.